Nr. 2 Februar

Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau

1932 58. Jahrgang

Amtsblatt des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau
zugleich Fachblatt Thüringer Vereine für Obst-, Wein- und Gartenbau

Verlagsort Dresden

Schriftleiter: Johannes Schomerus, Dresden-A., Sidonienstraße 14, Fernruf Dresden 25146, Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, unter Mitwirkung von Fachmännern.

Monatlich erscheint eine Nummer. — Preis für das Vierteljahr 0,75 Reichsmark, bei Vereinsbezug Vorzugspreis. — Anzeigen: die viergespaltete Millimeterzeile 10 Reichspfennige. — Alle Zuschriften einschl. Anzeigen nur an: Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen f. Obst- u. Weinbau, Dresden-A., Sidonienstr. 14, erbeten. — Schluß der Anzeigen-Annahme: Am 20. des vorhergehenden Monats. — Fernspr. 25146. — Postscheckkonto: Landwirtschaftskammer Dresden 88. — Girokonto 436.

Inhalt: Arbeitsprogramm für den Garten. — Bekanntmachungen. — Aufsätze: Die Pfirsichzucht als gewinnreichste Erwerbsquelle des Gartenbaues. — Der Obstbau im Bezirke Meißen. — Der Obstbau im Kreise Weimar. — Pflanzenschutz im Winter. — Obstbaumdüngung im zeitigen Frühjahr. — Soll ich Hochstamm, Halbstumm oder Busch pflanzen? — Ratschläge für den Monat Februar. — Aus den Lehranstalten. — Eingegangene Preislisten. — Aus den Vereinen der Landesverbände Sachsen und Thüringen — Bücherschau. — Anzeigen.

Moritz Bergmann, Samenhandlung, **Dresden-A., Wallstraße 4,** schräggegenüber dem bisherigen Geschäft

Rebenpflanzen in nur erprobten, auf Tragbarkeit ganz besonders ausgelesenen Hochzuchtpflanzen für Weinberg u. Spalier.
Preis- und beschreibende Sortenliste wird auf Anfordern kostenlos zugesandt

Flaschenweine
nur naturrein aus den Staatsweinbergen Oberlößnitz, in Sortimentskisten von
12 Flaschen . . . . RM 17.54
24 „ „ 36.88
50 „ „ 84.16
Preislisten auf Verlangen kostenlos

Weinbau-Versuchs- und Lehranstalt der Landwirtschaftskammer,
Hauptrebenzüchtungsstelle Schloß Hoflößnitz, Post Radebeul, Hoflößnitzstraße 60

Gebrauchte **OBSTPRESSE**
für zirka 100 Liter Fassungsraum
zu kaufen gesucht
Angebote unter Ziffer 7 an die Zeitschrift für Obst-, Wein- u. Gartenbau

Alkoholfreien Apfelsüßmost, Apfelwein *(Versand auch nach auswärts) empfiehlt*
Beerenobst- und Süßmost-Kelterei
Alfred Engelhardt, Meißen, Meisatal

Die von der Landwirtschaftskammer als Hochzucht anerkannten Severins Original Harzer Vogelkirschen zum Selbstveredeln **noch billiger geworden:**
Wildstämme mit fert. Krone, 8/10 cm Umfang 160,— RM per Hundert
Heistern, 3jährig, ca. 300 cm hoch . . . . . 130,— „ „ „
„ 2 „ „ 250 „ „ . . . . . 100,— „ „ „
Die vorstehenden Preise verstehen sich für prima Ware!
Harzer Baumschulen / Albert Severin / Blankenburg-Harz
Zweigbetrieb: Meißen (Sa.), Wilsdruffer Str. 14. / Katalog über alle Baumschulartikel kostenlos zu Diensten.
Pfirsich-Büsche auf Pfirsichwildling veredelt in bester Qualität.

IMPERIAL ENTOMOLOGICAL INSTITUTE 10 FEB. 1932

Arbeitsprogramm für den Garten.

Ausschneiden und deutlich sichtbar aufhängen! Ausführliches lese unter Ratschläge Seite 38 u. f.

Februar.

Obstgarten.

Baumpflege.

Dürre Äste entfernen. Leimringe abnehmen und verbrennen. Stamm unterhalb mit 50% Obstbaumkarbolineum abwaschen. Schneiden fortsetzen und beenden. Umpfropfen vorbereiten, richtig abwerfen; Äste 10 cm länger stehen lassen zum späteren Nachschneiden. Edelreiser schneiden.

Obstbäume und Obststräucher auslichten. Spaliere anheften. Baumbänder und Namenschildbänder nachsehen.

Düngung und Schädlingsbekämpfung.

Als bestes Düngemittel jährlich Kompost geben. Auf Schädlinge, Fruchtmumien, aufgerollte Blätter achten.

Bäume reinigen, spritzen mit Obstbaumkarbolineumlösungen oder 3% Solbarlösung, bei Kahlfrost Erdbeerbeete mit Kompost oder Torfmull bedecken.

Gemüsegarten.

Samen bestellen, Frühkartoffeln besorgen und vorkeimen. Erste Aussaat im Freien bei frostfreiem Wetter: Früherbsen, Spinat, Schwarzwurzel, Möhren, Petersilie, Gartenkresse, Salat, Radies. Aussaat im Frühbeet, Tomaten, Sellerie, Salat, frühe Kohlarten. Eingewintertes Gemüse beobachten. Keller gut lüften.

Ziergarten.

Frostempfindliche eingewinterte Pflanzen, wie Rosen usw., nachsehen, bei Kahlfrost Staudenbeete bedecken. Rosen mit Kompost, Thomasmehl und 40% Kali düngen.

Voraussichtliche Witterung im Februar: Unbeständiges, oft wechselndes Wetter, mehr Niederschläge teils als Schnee, teils als Regen; es werden kalte aber auch warme Tage kommen. Der Jahreszeit entsprechend zu mildes Wetter.

Hier abtrennen!

Am Sonnabend, den 2. Januar 1932 verschied in Dresden nach schwerem Leiden hochbetagt

Herr Forstmeister i. R. Timaeus

Von 1914 ab war der Verstorbene Mitglied des Vorstandes des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, von 1922 bis 1925 sein erster Vorsitzender, sowie von 1906 bis 1928 Vorsitzender des Bezirks-Obstbauvereins Colditz.

Unermüdlich und stets opferbereit ist er tatkräftig und umsichtig für den heimischen Obstbau und seine Förderung eingetreten. Seine Persönlichkeit und sein erfolgreiches Wirken werden im Landesverbande stets unvergessen bleiben.

Ehre seinem Andenken!

Dresden, den 6. Januar 1932.

Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau

Ministerialrat Bareuther Nitze

Vorsitzender

Arthur Bernhard, Samenhandlung, Dresden-N., Neust. Markt 5, Fernspr. 53706.
Gemüse-, Gras-, Blumen-, forst- und landwirtschaftliche Sämereien, Düngemittel, Insektenvertilgungsmittel, Gartengeräte, Bast, Kokosstricke, Blumenstäbe, Stangen, Raupenleim, Baumwachs und anderes.

Bekanntmachungen.

Die Herren Mitglieder des Landesvorstandes, Vorsitzenden der Geschäftsausschüsse, Obstbauinspektoren und Abgeordneten der Bezirks-Obstbauvereine und der in den Landesverband aufgenommenen Verbände und wirtschaftlichen Unternehmungen werden nach § 25 der Satzungen des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau zu der

Sonnabend, den 13. Februar 1932, vormittags 11½ Uhr

im Saale „Meißen" des Hauptbahnhofs in Dresden-A., Treppe C II, stattfindenden

70. Ausschußsitzung des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau

hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden.
2. Jahresbericht auf das Jahr 1931.
3. Kassenbericht auf das Jahr 1930/31.
4. Wahl der Rechnungsprüfer für die Jahresrechnung 1931/32.
5. Festsetzung des Haushaltplanes für 1932/33.
6. Aussprache und Beschlußfassung über eingegangene Anträge.
7. Beschlußfassung über die Abhaltung einer Jahreshauptversammlung der Mitglieder der Bezirks-Obstbauvereine.
8. Vorführung von Tierfilmen: Aus dem Leben von Hornisse, Hamster und Igel.

An der Weinbauversuchs- und Lehranstalt, Hauptrebenzüchtungsstation der Landwirtschaftskammer, Schloß Hoflößnitz, Oberlößnitz-Radebeul, findet folgender Lehrgang statt:

I. Am 15., 16. und 17. Februar 1932:

1. Anlage von Jungpflanzungen.
2. Erziehungsarten des Weinstockes (Schnittmethoden).
3. Die Düngung der Weinberge.
4. Die Rebenpfropfung auf amerikanische Unterlagsreben.

Beginn täglich vormittags 9 Uhr, nachmittags 2 Uhr.
Der Nachmittag dient den praktischen Übungen in Rebenpflanzung, Rebenschnitt usw.

II. Am 27. und 28. Mai 1932:

1. Die Sommerbehandlung des Weinstockes im Weinberge und am Spalier.
2. Schädlinge und Krankheiten. (Zubereitung der Spritzbrühen; neue Bekämpfungsmittel und deren Anwendung im Obst- und Weinbau. Vorführung geeigneter Apparate.)
3. Vorführung praktischer Bodenbearbeitungsgeräte.

Beginn vormittags 9 Uhr. Nachmittags 2 Uhr: Übungen am Weinstock und praktische Schädlingsbekämpfung.

III. Am 13. Juli 1932:

Lehrgang für Beerenobstwein- und Saftbereitung mit praktischen Übungen. Beginn vorm. 9 Uhr.

IV. Am 6. und 7. Oktober 1932:

1. Die Weinlese, Kelterung, Gärungsvorgänge, Behandlung der Weine bis zur Flaschenreife.
2. Fehler und Krankheiten der Traubenweine, deren Verhütung und Heilung.
3. Apfelweinbereitung, Fruchtsaftbereitung (Süßmost).

Beginn vormittags 9 Uhr. Von nachmittags 2 Uhr an: Praktische Lese, Kelterung, Faßbehandlung, Fruchtsaftbereitung. Kosten je Person 1 RM. Anmeldungen sind an die Weinbauversuchs- und Lehranstalt der Landwirtschaftskammer, Schloß Hoflößnitz, Post Radebeul, zu richten. (Fernruf Dresden 72 778).

Obstbaulehrgänge für Lehrer

finden in diesem Jahre statt:

an der Landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Chemnitz:

1. Teil vom 29. März bis 2. April,
2. Teil vom 18. bis 20. Juli,
3. Teil vom 10. bis 13. Oktober.

Leiter des Lehrganges ist Landwirtschaftsrat Ocklitz-Chemnitz. Der Lehrgang beginnt am 29. März vorm. 9½ Uhr in der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in Chemnitz, Salzstraße 65;

an der Landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Bautzen:

1. Teil vom 29. März bis 2. April,
2. Teil vom 12. bis 16. Juli,
3. Teil vom 10. bis 14. Oktober.

Leiter des Lehrganges ist Landwirtschaftsrat Umhauer-Bautzen.

Der Lehrgang beginnt am 29. März vorm. 9½ Uhr in der Landwirtschaftlichen Lehranstalt Bautzen, Mättigstraße. Die Lehrgänge sind gebührenfrei.

Die Herren Lehrer, die an den diesjährigen Lehrgängen teilzunehmen gedenken, werden gebeten, sich bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau in Dresden-A., Sidonienstraße 14, spätestens bis 10. März 1932 anzumelden.

Auch Beamte von ähnlicher Vorbildung der Lehrer (Förster, Inspektoren, Wegebaumeister) sind zur Teilnahme zugelassen.

Lehrgänge zur Ausbildung von Baumwärtern

finden in diesem Jahre statt:

bei der Landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Bautzen:

1. Teil vom 14. bis 24. März,
2. Teil vom 25. April bis 7. Mai,
3. Teil vom 26. September bis 8. Oktober;

bei dem Obstbaulehrgarten zu Wurzen:

1. Teil vom 7. bis 19. März u. 4. bis 16. April,
2. Teil vom 13. bis 18. Juni,
3. Teil vom 3. bis 8. Oktober.

Außerdem findet für die Baumwärter des Lehrganges 1931 der Wiederholungslehrgang statt:

bei der Landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Bautzen:
vom 11. bis 16. April;

bei dem Obstbaulehrgarten zu Wurzen:
vom 18. bis 23. April.

Versammlungsort in Bautzen: Landwirtschaftliche Lehranstalt Mättigstraße, vormittags 9 Uhr.

Versammlungsort in Wurzen: Obstbaulehrgarten, Äußere Torgauer Straße, vorm. 9 Uhr.

Die Gebühr für die Lehrgänge beträgt 20 RM (Zwanzig RM). Die Teilnehmer sind verpflichtet, den Wiederholungslehrgang im nächsten Jahre zu besuchen und erhalten nach dessen erfolgreicher Erledigung die Urkunde als geprüfter Baumwärter des Landesverbandes.

An die Herren Vorsitzenden der Bezirks-Obstbauvereine ergeht das Ersuchen, auf diese Lehrgänge aufmerksam zu machen und geeignete junge Männer zur Ausbildung als Baumwärter zu gewinnen.

Den Teilnehmern an den Lehrgängen kann auf Ersuchen der Vereine eine Beihilfe zu den Unkosten bis zu 80 RM und Erlaß der Gebühren gewährt werden, wenn sich die Teilnehmer schriftlich verpflichten,

nach ihrer Ausbildung 5 Jahre lang als Bezirksbaumwärter zu wirken. Da die Mittel hierfür beschränkt sind, können Beihilfen nur nach Ablegen einer Eignungsprüfung vor Beginn des Lehrganges gewährt werden. In den Fällen, wo eine Beihilfe gewährt wird, werden die Teilnehmer nach Beendigung des Lehrganges auf Kosten des antragstellenden Vereins durch den Landesverband gegen Unfall versichert. Es wird erwartet, daß auch die Vereine den von ihnen entsandten Baumwärtern eine Beihilfe gewähren.

Die betreffenden Gesuche sind baldigst, spätestens bis 20. Februar d. J., bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau in Dresden-A., Sidonienstraße 14, einzureichen.

Veranstaltung von Obstverwertungslehrgängen.

In beschränktem Maße können auch in diesem Jahre durch Lehrerinnen der Landwirtschaftskammer Lehrgänge für Obstverwertung veranstaltet werden. Diejenigen Bezirks-Obstbauvereine, die von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen gedenken, werden gebeten, Anmeldungen mit Angabe der Zeit, wann der Lehrgang gewünscht wird, bis zum 1. April dieses Jahres bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau einzureichen.

Dresden, den 20. Januar 1932.

Der Vorstand des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau
Ministerialrat Bareuther Ritze, Vorsitzender.

Die Pfirsichzucht als gewinnreichste Erwerbsquelle des Gartenbaues.

Von Prof. Dr. Felix Rudolph, Kötzschenbroda-Niederlößnitz.

(Mit 2 Abbildungen.)

(Zweite Fortsetzung zur Märznummer von 1931.)

6. Allgemeines: Die Einfuhr aus Italien. Erweiterung der Sortenkenntnis. Die Kunst, Pfirsichen einwandfrei zu essen. Der richtige Name.

Die Franzosen haben offenbar die Führung in der Pfirsichzucht verloren, die sie früher unbestreitbar hatten. Das scheint mir mit ihrer einseitigen Bevorzugung der Spalierzucht zusammenzuhängen, die doch selbst im Falle des Erfolgs die Hauptaufgabe, den Pfirsichbedarf der Bevölkerung zu decken, nicht zu erfüllen vermag. Vor mir liegt das neueste Preisverzeichnis der auch in Deutschland bekannten Firma Barbier & Co. in Orleans mit 43 Pfirsichsorten, die auch bei uns in Deutschland zumeist bekannt sind. Unsere deutschen Züchtungen aber fehlen dort ganz. Auch bietet die genannte Baumschule ihre Pfirsichbäume ausschließlich auf St. Julien-Pflaume veredelt an, also auf einer Unterlage, die nur auf schweren Boden paßt und auch auf diesem ziemlich kurzlebig ist.

Die Italiener haben nach drei Richtungen hin Fortschritte gemacht: in bezug auf die staatliche Fürsorge für die Pfirsichzucht, die bei uns überhaupt fehlt, auf die vorzügliche Verpackung der Versandkistchen und auf die verhältnismäßige Verbesserung ihrer Sorten, die noch vor 10 Jahren einen nicht nur säuerlichen, sondern zugleich unangenehm herben Geschmack hatten. Aber die Säure der italienischen Früchte ist geblieben, so daß ich noch jetzt immer einen sauren Geschmack im Munde fühle, sowie ich an italienische Pfirsichen auch nur denke. Man sollte meinen, daß ein südlicheres Land süßere Pfirsichfrüchte erzeugen müsse als ein mehr nach Norden gelegenes. Aber das ist nicht der Fall: unsere deutschen Pfirsichen schmecken süßer, auch wenn man sie eine Woche vor der Genußreife gepflückt hat. Auch die italienischen Äpfel und Birnen stehen bekanntlich an Wohlgeschmack hinter unseren deutschen erheblich zurück. Das ist eines der vielen Geheimnisse der Natur, die niemand erklären kann.

Und was zahlt unsere deutsche Volkswirtschaft für die massenhafte und von Jahr zu Jahr noch ansteigende Einfuhr dieser Säuerlinge aus Italien, die im vorigen Jahr sogar bis in den Oktober hineinreichte?

Eingeführt wurden aus Italien nach Deutschland an Pfirsichen

im J. 1928:	14 383,8	Tonnen	i. Werte v.	7 078 000 RM,
„ „ 1929:	21 531,6	„	„ „	9 249 000 „
„ „ 1930:	20 271,2	„	„ „	9 492 000 „

Von deutschen Bezugsquellen für Pfirsichsorten gibt es wohl keine reichhaltigere als die Sortimentsbaumschule von Albert Abendroth in Rheinbreitbach bei Honnef a. Rhein. Sie führt 175 Pfirsichsorten. Das ist nützlich zu wissen, wenn man eine größere Anlage plant. Für die Besitzer kleinerer Hausgärten empfiehlt sich aber eher eine Beschränkung der Sortenzahl. — Trotzdem möchte ich der Liste derjenigen Spielarten, die ich in der vorigen Märznummer als besonders anbauwürdig bezeichnet habe, hier noch zwei hinzufügen.

Die eine ist in meinem Garten entstanden. Sie heißt Frau Marie Rudolph. Ein Baum dieser Art ist in der vorigen Märznummer auf Seite 39 bereits besprochen, ja abgebildet. Derselbe hat meine weiteren Erwartungen abermals erfüllt, indem er mich Mitte August 1931 mit einer entsprechend größeren Ernte wunderschöner, großer Früchte erfreute. 30 Stück der Größe $3^1/_2$ aufs Pfund gerechnet waren es heuer, also reichlich 10 Pfund Früchte. Dabei ist der Baum der Wüchsigkeit der Sorte entsprechend noch stark im Wachstum und verspricht mehr.

Der zugehörige Mutterbaum ist ein unscheinbarer kleiner Busch, ein Sämling, der ohne mein Zutun zwischen den Steinen einer dürren Felsgrotte meines Gartens aus einem zufällig weggeworfenen Pfirsichkern entstanden ist, ein freies Geschenk der gütigen Natur. Die Mutterblüte, aus der er seinerseits hervorgegangen

ist, war offenbar durch Vermittelung von Insekten oder durch den Wind aus der Ferne befruchtet worden.

Endlich empfehle ich zum allgemeinen Anbau noch die Sorte Frau Rogniat, die ich selbst neuerdings ausprobiert habe. Ihre Früchte sind groß bis sehr groß, herrlich purpurrot auf der Sonnenseite und von köstlichem Geschmack.

Eine andere Spielart hatte ich vor kurzem nach der begeisterten Schilderung eines Pfirsichfreundes zunächst nur als eine Art Nebelbild von erstaunlichen Eigenschaften kennengelernt. Dieser Herr beschrieb sie mir als größte und früheste von allen Pfirsichsorten; ihre Reifezeit falle bereits in die Mitte des Juni, dabei sei sie vollkommen steinlösend. Die Sorte hieße Uruguay. Anfangs war ich durch diese Fülle von

Abb. 6: Zur Anzucht der Edelinge aus den an der endgültigen Stelle gepflanzten Wildlingen.
Diese beiden Bäumchen sollen als Beispiele meiner jüngsten Nachzucht dienen. Sie haben im Herbst 1931 seit ihrer Entstehung ein Alter von sechs Monaten und eine Höhe von 1,50 m erreicht. Ihre Pflanzstelle ist ebenso sorgfältig vorbereitet wie bei meinen älteren Pfirsichbäumen. Aus Vorsicht pflanze ich immer zwei Wildlinge nebeneinander. Geht das eine von beiden Bäumchen ein, so bleibt mit Wahrscheinlichkeit das andere am Leben, und bleiben beide über Winter gesund, so wird das eine von beiden im folgenden Frühjahr verpflanzt.
Sorte: Oberpräsident von Schorlemer.

Pfirsichtugenden fast geblendet. Dann forschte ich aber nach und habe tatsächlich ihre Spur gefunden: Herr Albert Abendroth in Rheinbreitbach bietet die Uruguay in seinem neuesten Preisverzeichnis seiner Kundschaft an, wobei er ihre Eigenschaften ähnlich beschreibt, wie mir angegeben wurde. Seine Beschreibung der Sorte lautet wörtlich: „Frucht 250—400 Gramm schwer. Schale weiß, sonnenwärts leicht rosa gefärbt. Fleisch steinlösend, weiß, saftreich, köstlich. Sie reift im Juni und hält sich die reife Frucht mehrere Tage. Ähnelt sehr der Weißen Magdalene." Nun — man wird sehen.

Jetzt sei mir gestattet, hier noch ein kleines, aber immerhin nützliches Zwischenspiel einzuschalten. Es handelt sich um die Kunst, Pfirsichen zu essen. Diese führt zu der Frage: Wie verklebt man sich durch den überquellenden Saft am wenigsten die Finger, wenn man Pfirsichen ißt? Die betreffende Lehre der Weisheit, die ich selbst erst seit kurzer Zeit kenne, lautet so: Man schneide die Frucht in zwei Hälften, indem man mit dem Messer bis auf den Kern der Furche folgt, aber zunächst ohne diese Hälften voneinander oder vom Kern zu trennen. Dann bewegt man die inneren Breitseiten der noch nicht voneinander gelösten Schnittflächen unter Benutzung beider Hände mit leisem Druck gegeneinander, indem man sie zugleich mehrmals hin und her dreht. Auf diese Weise gelingt die endgültige Trennung der beiden Hälften voneinander auf die sauberste Art, und auch der schon gelockerte Kern läßt sich dann leicht herausnehmen.

Übrigens wird es endlich Zeit, die Obstgattung richtig und dabei einheitlich zu benennen. In Norddeutschland sagt man zur Bezeichnung der Frucht stets „der" Pfirsich. Aber diese männliche Form ist falsch. Richtig ist vielmehr die unverkürzte weibliche „die Pfirsiche". Denn ihr Name stammt von der lateinischen Bezeichnung (Prunus) persica, welche weiblichen Geschlechts ist, und bedeutet vollständig „die persische Pflaume". Der Name „der Pfirsich" ist auch verwendbar, aber höchstens als Abkürzung für Pfirsichbaum.

7. Mein „Pfirsichparadies", ein aussichtsreicher Versuch.

Die Voraussetzung einer Pfirsichpflanzung, die wirklich Gewinn bringen soll, ist die Verbilligung der Anlage. Deshalb halte ich das Rigolen der ganzen Anbaufläche mit dem Spaten oder durch Maschinenkraft unter gleichzeitigem Ausstreuen des vorhandenen Düngers für unzweckmäßig. denn es ist zu teuer. Außerdem bringt es gerade die unfruchtbare untere Bodenschicht nach oben, und der kostbare Dünger wird verzettelt. Was nützt dieser auch, wenn der größere Teil zu weit von den Saugwurzeln entfernt ist, so daß sie ihn nicht erreichen können? Zwischenkulturen etwa von Erdbeeren oder von Buschbohnen wären für den Anfang wohl möglich, aber es ist fraglich, ob sie die jährlichen Kosten des Arbeitslohnes tragen würden.

Nun habe ich ein viereckiges Stück Gartenland, das besonders harten, kiesigen Boden hat. Indem ich über dessen Bestellung wieder einmal nachdachte, kam mir ein scherzhafter Einfall, der aber schließlich in meinem Falle zum guten Ende geführt hat: Ich dachte an das Paradies. Dieses hat bekanntlich herrliche Früchte getragen und schon infolge seines nachbarlichen Verhältnisses zu Persien, der Heimat des Pfirsichbaumes, höchstwahrscheinlich auch Pfirsichen. Aber Adam und Eva konnten als die ersten Menschen ihr Paradies natürlich nicht bearbeiten lassen, denn es gab weder Gärtner noch Gartenfrauen. Auch war der Spaten noch nicht erfunden. Also muß im Paradies viel Unkraut gestanden haben. Und so entschloß ich mich, bei der Bewirtschaftung dieses Flurstückes, soweit es mir als einem modernen Menschen möglich war, dem Beispiel meiner verehrten Ahnen zu folgen: Ich ließ das Unkraut einfach stehen. Nur zweimal im Jahre bestellte ich einen Sensenmann, der es abmähte. So ist ein dichter Filz von noch lebenden Wurzelstöcken entstanden, der aber verhindert, daß sich neues Unkraut bildet. Auf dieses rohe Land habe ich einen Teil meiner Pfirsichbäume gesetzt. Diese stehen seit $2^1/_2$ Jahren auf wohlvorbereiteten Pflanzstellen und sind, daselbst am Orte veredelt, zu lebensfrohen Bäumchen herangewachsen. Ob freilich diese Behandlungsart unter anderen Verhältnissen und für den Großbetrieb sich eignen würde, vermag ich nicht zu

sagen. Jedenfalls steht in meinem „Paradiesgarten" alles sehr gut, auch die schon älteren Apfel- und Pflaumenbäume. Allerdings müssen bei solchem Betrieb die Pflanzstellen 2- bis 3mal im Jahr vom Unkraut gereinigt und gelockert werden.*) Später wird sich eine Erweiterung der ursprünglichen Bodenlockerung nach außen hin unter gleichzeitiger Beigabe von Komposterde und Kalk nötig machen. Das ist die Voraussetzung des endgültigen Gelingens.

8. Die entgegenstehenden Hemmnisse und deren Überwindung.

Wer schärfer nachdenkt, kann leicht finden, daß die Hauptschuld an der bisher üblichen Betriebsart unserer Pfirsichkultur auf einem weitverbreiteten Irrtum beruht: Man nahm und nimmt noch jetzt in weiten Kreisen als selbstverständlich an, der Baum sei als ein Kind des Südens ganz besonders frostempfindlich und bedürfe im mittleren Europa eines sorgfältigen Schutzes gegen die Kälte. Aus dieser Wurzel ist die früher allgemein beliebte Spalierzucht herausgewachsen, die indessen im ganzen betrachtet abwegig ist und nur noch für Liebhaber einen persönlichen Wert besitzt. Aus derselben Wurzel stammt die Gewohnheit unserer Baumschulen, die jungen Edelstämmchen bis zum Verkauf, d. h. 7 Monate lang, im Überwinterungsschuppen aufzubewahren. Auf derselben Ursache dürfte auch letzten Endes die allgemeine Nichtbeachtung des einheimischen Pfirsichbaus seitens der Bevölkerung und sogar der zuständigen Behörden beruhen. Dabei vergißt man, daß der Pfirsichbaum aus den inneren Randgebirgen Persiens stammt, wo der Winter härter ist als bei uns, und daß Nordamerika, sein größtes Verbreitungsgebiet, gleichfalls im Winter kälter ist als Deutschland. Der Pfirsichbaum ist in unserem Klima im ganzen betrachtet frostbeständig, besonders, wenn man ihn am endgültigen Standort als Wildling gepflanzt und daselbst veredelt hat. Keinesfalls ist er empfindlicher als die Süßkirschen oder Nußbäume. Denn diese sind in dem eisigkalten Winter 1928/29 auf den Randhöhen des sächsischen Elbgeländes ebenfalls zum größeren Teil erfroren. Vor allem muß man wissen, daß das naturgegebene Alter des veredelten Pfirsichbaumes verhältnismäßig gering ist. Denn er wird durchschnittlich nur 15 bis 20 Jahre alt. Nur bei sorgfältiger Pflege lebt er länger. Seine Kurzlebigkeit beruht also ungleich mehr auf seiner innersten Eigenart als auf dem Klima. Dafür trägt er um so früher. Denn schon vom zweiten Jahre an kann man auf die Erstlingsernte rechnen. Der Pfirsichzüchter kann diesen Vorzug leicht ausnutzen, wenn er vorausschauend und tatkräftig ist: Sowie die alten Bäume eingegangen sind, pflanze er im folgenden Frühjahr eben sofort neue nach, die er als junge, fertige Edelinge gekauft hat. Dann kann er bereits nach 2 Jahren wieder Pfirsichen ernten.

Die Baumschulen könnten zur Belebung der Pfirsichzucht ganz erheblich beitragen, wenn sie sich entschließen wollten, wenigstens einen Teil ihrer jungen Edelinge über Winter auf den Anzuchtbeeten stehen zu lassen und im nächsten April aus dem freien Lande an ihre Kundschaft zu verkaufen. Die Bäumchen erfrören dann nicht, wenn man nur im vorausgegangenen Herbst die Veredelungsstellen mit etwas Erde bedeckt hat. Aber die jungen Edelstämmchen, welche man im Frühjahr mit allen Saugwurzeln aus der Mutterde ausgegraben und alsbald wieder gepflanzt hat, wurzeln am neuen Standorte sofort wieder ein und entwickeln sich, begünstigt vom aufsteigenden Saftstrom, lebensfroh und gesund. Dieses Verfahren würde für die gesamte Pfirsichzucht einen großen Fortschritt bedeuten. Das Zutrauen der Gartenbesitzer würde wachsen, und alle Beteiligten mit Einschluß der Baumschulen könnten zufrieden sein.

Sehr ungünstig wirkt besonders die Gleichgültigkeit unserer gegenwärtigen Reichsregierung auf die Entwickelung der deutschen Pfirsichzucht. Statt diese mit staatlichen Mitteln zu heben, hat sie im Gegenteil dem Eigenbau dieser Obstgattung durch ihre zollpolitischen Maßnahmen entgegengewirkt. Denn die Hochflut der italienischen Einfuhr ist nicht zurückgegangen. Damit handelt die Regierung sogar ihrer eigenen Siedelungspolitik entgegen, die sie seit kurzem betreibt; denn indem sie die massenhafte Einfuhr italienischer Früchte begünstigt, nimmt sie im voraus den zukünftigen Siedlern den aussichtsreichsten Ertrag ihres erpachteten Landes, eben den Pfirsichgewinn, weg, oder sie beschneidet ihn wenigstens ganz wesentlich.

Abb. 7: Der schon in der letzten Märznummer als 1½jähriger abgebildete Baum der Sorte Beste von Rothe. Im August 1930 hatte er bereits 8 Pfd. wohlausgebildete Früchte getragen, 1931 sogar schon 26 Pfd.

Die dem Obstbau dienenden Behörden und Verbände der deutschen Bundesstaaten sollten vor allem den Grundirrtum ablegen, der hauptsächlich das Darniederliegen des deutschen Pfirsichbaus verursacht hat: die übertriebene Angst vor dem Kältetod der Pfirsichbäume im Winter. Wenn man nämlich als Maßstab der Beurteilung die traurigen Restbestände alter Pfirsichbäume annimmt, die sich noch an unseren Berglehnen gehalten haben, was offenbar der Fall ist, so urteilt man nur nach dem äußeren Augenschein. Den eigentlichen Hintergrund dieses soeben angedeuteten unschönen Anblicks bilden zwei Tatsachen, die man leicht übersieht: die eine ist von Natur gegeben: die Kurzlebigkeit der Obstgattung; die andere die Gleich-

*) Die Bodenbedeckung würde auch diese Arbeit überflüssig machen. Die Schriftleitung.

gültigkeit unserer zuständigen Behörden und Gartenbauvereine, die in der Gleichgültigkeit der Gartenbesitzer sich auswirkt. Letztere haben offenbar ganz vergessen, daß man neue Anlagen machen muß, wenn alte Bestände eingegangen sind. Sie scheinen vielmehr zu glauben, daß junge Pfirsichbäume von allein nachwachsen. Das stimmt leider nicht. — Auch sollte man nicht die Kältegrade des eisigen Frostwinters 1928/29 zum Maßstabe wählen. Denn ein derartiger Kälteeinbruch ist seit Menschengedenken nicht dagewesen. Übrigens haben mehrere Bäume meiner damals noch nicht wieder ergänzten Pfirsichpflanzung den ebengenannten Winter auch ohne Frostschutz ohne den geringsten Schaden überstanden, z. B. der auf Seite 4 Abb. 1 abgebildete Mutterbaum der Sorte Erika Rudolph.

9. Pfirsichernten.

In der Frage der Frostbeständigkeit kann ich zuletzt noch mit einem schlüssigen Beweis in Mark und Pfennigen dienen. Man wird ohne weiteres zugeben, daß unser Klima sich schon in der Vergangenheit im Ertrag der Pfirsichernten ausgewirkt haben muß. Nun habe ich seit 38 Jahren mi. die Erträge meines 1540 qm großen Pfirsichgartens jährlich genau aufgeschrieben. Das eine Notizbuch ist noch vorhanden. Es umfaßt die Jahre 1894 bis 1915 und als letzten Eintrag die Erstlingsernten von 1930 und 1931 aus meiner neuen Anlage. Das betreffende Notizbuch habe ich zugleich mit meiner Handschrift, welche den vorliegenden Aufsätzen zu Grunde liegt, Herrn Landwirtschaftsrat Schomerus eingereicht. Bei dieser Gelegenheit habe ich ihn gebeten, dessen Einträge zu prüfen, die Zahlen mit dem betreffenden Drucksatz zu vergleichen und so meine Angaben zu beglaubigen*).

Jahrgang	Ertrag in Schock	Ertrag in Geldwert
1894 Die ersten Jahre der Entwickelung	2	Selbst verbraucht
1895	¾	„
1896	26	Für 65 M. verkauft
1897	76	„ 190 „ „
1898	39	„ 97 „ „
1899	4 (Fehljahr)	„ 10 „ „
1900	280 (Auftreten der Honiglaus)	„ 550 „ „
1901	216	„ 600 „ „
1902	18	?
1903	— (Fehljahr)	—
1904	148	„ 368 „ „
1905	37	„ 159 „ „
1906	? (verpachtet)	„ 240 „ „
1907	8 (Fehljahr)	„ 35 „ „
1908	92	„ 264 „ „
1909	410 (Versand)	„ 991 „ „
1910	356 (Versand)	„ 1109 „ „
1911	78	„ 438 „ „
1912	132 (Versand)	„ 1131,70 M. „
1913	3 (Fehljahr)	—
1914	374 (Versand)	„ 726,15 „ „
1915	152 (Versand)	„ 592,30 „ „

Die neue Anlage von 1929 brachte bisher:

1930	32 Stück = 8 Pfund
1931	3 Zentner und 20 Pfund

*) Die Richtigkeit wird gern bestätigt. (Schriftleitung.)

Demnach wurden während der zwanzig Jahre von 1896 bis 1915 in meinem Garten insgesamt 2449 Schock Pfirsichen geerntet, das Schock zu 64 Stück gerechnet. Sie erzielten einen Gesamtpreis von 7566,15 M. Der größere Teil dieser Gesamteinnahme, nämlich 5527,15 M, entfiel auf den zehnjährigen Zeitraum von 1906 bis 1915, wohl infolge der besseren Pflege, der Verbesserung der Sorten und des Versands nach auswärts.

Das bedeutet für jedes Jahr des letztgenannten Jahrzehnts von 1906 bis 1915 unter Einrechnung der beiden Fehljahre einen durchschnittlichen Verkaufswert von 552,71 M. als Jahresertrag von 1/6 Hektar Land!

Durch die obige Zusammenstellung ist endgültig bewiesen, daß der Pfirsichbaum in unserem Klima durchaus winterhart ist. Denn in der langen Zeit von 22 Jahren, auf welche sich die obige Liste erstreckt, sind doch auch mehrere besonders harte Winter inbegriffen. Trotzdem ist meine Pflanzung in diesem Zeitraum wohl gediehen und hat mir in der Mehrzahl der Jahre volle Ernten gebracht. Nur jedes fünfte oder sechste Jahr war eine völlige Mißernte. Die Obstgattung ist demnach tragwilliger und beständiger in der Fruchtbarkeit als z. B. der Apfelbaum, der bekanntlich nur ein Jahr um das andere eine Vollernte trägt. Demnach sollten die Behörden und Vereine, die es angeht, endlich die irrtümlichen Ansichten aufgeben, die sie über den Pfirsichbau hegen.

Gerade in der gegenwärtigen Not liegt eine dringende Notwendigkeit vor, dem deutschen Heimatboden an Ertrag abzuringen, was er nur irgend hervorbringen kann. Der Pfirsichbau könnte so manchem Arbeitslosen und so manchem Kleinrentner eine lohnende und dabei ansprechende Nebenbeschäftigung erschließen, und zwar mit Aussicht auf baldigen Ertrag. Auch gewinnreiche Großbetriebe wären sehr wohl denkbar. Ja, Deutschland könnte nach Norden hin ein Pfirsichexportland werden, wenn nur das Ministerium für Landwirtschaft für die deutsche Pfirsichzucht einen erhöhten Zollschutz durchsetzen würde. Dann könnten die Italiener ihre Säuerlinge für sich behalten.

▽

Der Obstbau im Bezirke Meißen.

R. Jaenichen, Dipl. Gartenbauinspektor, Meißen.

Im Oktober 1930 berichtete ich an dieser Stelle über den Stand des Obstbaues im Bezirke Meißen. Es machte sich aber schon damals recht bemerkbar, daß zuverlässige Unterlagen über den Obstbaumbestand, vor allem über die Verteilung bei den wichtigsten Obstarten auf die einzelnen Sorten vollständig fehlten. Gerade in bezug auf die einzelnen Sorten versagt ja jede bisher durchgeführte Obstbaumstatistik. Dazu kommt, daß durch die ungünstige Witterungsperiode um den Winter 1928/29 auch die sächsische Statistik von 1925 vollständig überholt ist.

Um nun eine einwandfreie Übersicht über den Stand des Obstbaues im Bezirke Meißen zu erhalten, wurde im Sommer 1931 mit Hilfe der Gemeinden eine Obstbaumerhebung durchgeführt. Die Obstbauvereine haben an dieser Erhebung tätig mitgearbeitet. Ebenso gaben dankenswerterweise die Amtsstraßenmeistereien die entsprechenden Angaben. Es wurde die Erhebung nicht nur auf die einzelnen Obstarten ausgedehnt, sondern auch auf die wichtigsten, vorwiegend zum Anbau empfohlenen Sorten. Es galt durch diese Erhebung einmal festzustellen, welche Obstarten und Sorten im Bezirke im Durchschnitt der Jahre an-

fallen, zum anderen inwieweit die Frostschäden aus dem Winter 1928/29 durch Neupflanzung ausgeglichen sind, zum letzten wie sich die seit Jahren mit Unterstützung des Reiches und Staates im Bezirke in Angriff genommenen Maßnahmen zur Sortenvereinheitlichung und Qualitätsverbesserungen ausgewirkt haben.

Es sei zunächst das Ergebnis dieser Erhebung mitgeteilt.

Obstart bzw. Obstsorte	Anzahl der Bäume tragfähig	Anzahl der Bäume nichttragfähig	Summe	Auf 100 tragfähige nicht tragf.	in Prozenten	
Äpfel:						
Weißer Klarapfel	4 644	1 459	6 103	31	7,0	3,5
Jakob Lebel	4 643	2 150	6 793	46	7,8	3,9
Maibierparmäne	1 287	380	1 667	30	1,9	1,0
Gelber Edelapfel	6 638	2 204	8 842	33	10,2	4,9
Baumanns Renette	9 626	5 498	15 124	56	17,4	8,7
Bischofsmütze	1 148	528	1 676	46	1,9	1,0
Kaiser Wilhelm	2 675	1 279	3 954	48	4,5	2,2
Goldrenette v. Blenheim	5 748	2 879	8 627	50	10,0	4,8
Schöner v. Boskoop	19 672	6 439	26 111	33	30,2	14,8
Ontario	5 653	2 316	7 969	41	9,1	4,6
	61 734	25 132	86 866	41	100,0	
Sonstige Frühsorten	8 256	2 103	10 359	26	11,5	5,8
„ Herbstsorten	27 534	7 723	35 257	28	39,9	20,0
„ Spätsorten	32 878	10 598	43 476	32	48,6	24,8
	68 668	20 424	89 092	30	100,0	100,0
Summe der Äpfel	130 402	45 556	175 958	35	35,6[1]	
Birnen:						
Solaner	2 590	1 383	3 973	53	6,8	3,6
Frühe v. Trévoux	1 298	699	1 997	54	3,4	1,7
Clapps Liebling	11 567	4 384	15 951	38	27,5	14,1
Williams Christbirne	17 011	3 822	20 833	23	35,7	18,5
Köstliche v. Charneu	3 956	2 063	6 019	52	10,2	5,3
Gellerts Butterbirne	4 695	1 771	6 466	38	11,0	5,7
Alexander Lukas	1 757	1 467	3 224	84	5,4	2,8
	42 874	15 589	58 463	39	100,0	
Sonstige Frühsorten	14 604	3 351	17 955	23	32,3	15,6
„ Herbstsorten	21 147	5 035	26 182	24	47,1	22,7
„ Spätsorten	8 957	2 504	11 461	28	20,6	10,0
	44 708	10 890	55 598	24	100,0	100,0
Summe der Birnen	87 582	26 479	114 061	31	23,3[1]	
Kirschen:						
Süßkirschen:						
Frühsorten	14 403	3 263	17 666	23	23,5	17,7
Mittelfrühe Sorten	20 575	5 266	25 841	26	34,3	25,8
Spätsorten	21 493	10 254	31 747	48	42,2	31,9
	56 471	18 783	75 254	33	100,0	
Sauerkirschen:						
Schattenmorelle	18 797	2 656	21 453	14	87,4	21,5
Sonstige Sauerkirschen	2 513	576	3 089	25	12,6	3,1
	21 310	3 232	24 542	15	100,0	100,0
Summe der Kirschen	77 781	22 015	99 796	28	20,2[1]	
Pflaumen einschl. Reineclauden usw.						
Frühsorten	13 856	3 796	17 652	27	17,1	
Spätsorten	63 479	21 999	85 478	35	82,9	
	77 335	25 795	103 130	33	100,0	20,9[1]
Insgesamt an Bäumen	373 100	119 845	492 945	32		

[1]) Der gesamten Baumzahl.

Es werden demnach nach dem Baumbestande vom Sommer 1931 im Durchschnitt der Jahre geerntet (wobei die in Klammer gesetzte Zahl die Erntemenge angibt, die in 10 Jahren im Durchschnitt, ohne Berücksichtigung weiterer Neupflanzungen, anfällt):

Mengenangabe in Doppelzentner.

Äpfel:		
Weißer Klarapfel	550	(650)
Jakob Lebel	1 600	(2 100)
Maibierparmäne	650	(800)
Gelber Edelapfel	1 650	(2 000)
Baumanns Renette	2 500	(3 250)
Bischofsmütze	300	(400)
Kaiser Wilhelm	900	(1 250)
Goldrenette v. Blenheim	1 200	(1 500)
Schöner v. Boskoop	4 000	(5 000)
Ontario	1 700	(2 250)
	15 050	(19 200)
Sonstige Frühsorten	1 650	(1 750)
„ Herbstsorten	7 000	(8 500)
„ Spätsorten	8 500	(11 000)
	17 150	(21 250)
Äpfel, insgesamt	32 200	(40 450)
Birne:		
Solaner	750	(1 150)
Frühe v. Trévoux	400	(500)
Clapps Liebling	4 000	(5 500)
Williams Christbirne	5 100	(5 700)
Köstliche v. Charneu	1 600	(2 200)
Gellerts Butterbirne	1 900	(2 400)
Alexander Lukas	500	(1 000)
	14 250	(18 450)
Sonstige Frühsorten	5 000	(6 000)
„ Herbstsorten	8 500	(10 000)
„ Spätsorten	2 000	(2 600)
	15 500	(18 600)
Birnen, insgesamt	29 750	(37 050)
Pflaumen:		
Frühsorten	2 700	(2 700)
Spätsorten	12 500	(15 000)
	15 200	(17 700)
Kirschen:		
Süßkirschen:		
Frühsorten	4 300	(4 800)
Mittelfrühe Sorten	10 000	(12 000)
Spätsorten	10 700	(14 000)
	25 000	(30 800)
Sauerkirschen:		
Schattenmorelle	4 700	(5 000)
Sonstige Sauerkirschen	500	(500)
	5 200	(5 500)
Kirschen, insgesamt	30 200	(36 300)
Wert der Obsternte in 1000 RM:		
Äpfel	386,1	(587,6)
Birne	307,0	(387,2)
Pflaume	152,0	(177,0)
Kirsche	438,5	(530,0)
	1 283,6	(1 681,8)

Zu der vorstehenden Aufstellung sei bemerkt, daß die anfallenden Erntemengen äußerst vorsichtig eingestellt wurden. Dasselbe gilt von dem Wert der Ernte, den der Erzeuger erhält; es wurden die diesjährigen niedrigen Obstpreise als Richtlinie angenommen.

Bei den jetzt gewonnenen Zahlen ist von Interesse ein Vergleich mit den Zahlen von 1925. Bei diesem Vergleiche war zu berücksichtigen, daß dem Bezirke Meißen durch Eingemeindung zur Stadt Meißen Flächen mit verhältnismäßig hoher Baumzahl verloren gegangen sind. Es muß dabei leider festgestellt werden, daß die Baumzahl gegenüber 1925 ganz erheblich gesunken ist. Diese Verluste sind wohl fast restlos dem Winter 1928/29 zuzuschreiben, bei Pflaumen zum Teil auch dem Vernichtungswerke der Schildläuse. Es wurden weniger festgestellt:

Äpfel:	52 888	Bäume	= 23,1 % d. Best. v. 1925,
Birnen:	32 034	„	= 22,6 % „ „ „ 1925,
Kirschen:	73 016	„	= 42,3 % „ „ „ 1925,
Pflaumen:	93 420	„	= 48,0 % „ „ „ 1925.

Bei Walnüssen, Pfirsichen und Aprikosen wurde eine Erhebung nicht durchgeführt. Der Vollständigkeit halber seien die 1925 ermittelten Zahlen genannt: Walnuß 7813, Pfirsiche 7353, Aprikosen 1237. Walnüsse sind fast restlos dem kalten Winter zum Opfer gefallen, ebenso haben Pfirsiche und Aprikosen stark gelitten. Es fehlen somit im Bezirke Meißen gegenüber 1925 zurzeit bei den vier Hauptobstarten 251 358 Bäume. Hinzu kommen noch als fehlend bei Walnüssen, Pfirsichen und Aprikosen schätzungsweise 15 000 Bäume. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß mit Beihilfen von Reich und Staat allein 40 480 Obstbäume im Bezirke in den letzten beiden Wintern angepflanzt wurden. Weitere 20 000 dürften ohne Beihilfen in derselben Zeit angepflanzt sein. Den Mut zum Obstbau hat demnach der Obsterzeuger im Meißner Bezirk durch den schweren Schicksalsschlag nicht verloren.

Die Sortenerhebung konnte nur bei Äpfeln und Birnen auf die im Bezirke vorwiegend zum Anbau empfohlenen Sorten ausgedehnt werden. Bei Kirschen erschien eine derartige Sortenmeldung unnötig, da bei Kirschen im Handel zumeist nur nach der Art der Kirschen gefragt wird, ob dunkele oder helle Herz- bzw. Knorpelkirschen. Eine größere Rolle spielt bei diesen Weichfrüchten die Reifezeit. Da nun im Meißner Bezirke fast ausschließlich dunkele Kirschen gebaut werden, so dürften die vorliegenden Zahlen einen ausreichenden Überblick über den Stand des Kirschbaues im Bezirke geben. Dasselbe gilt von Pflaumen. Auch hier kommen neben der späten Hauszwetsche und großen grünen Reineclaude nur sehr wenige Sorten in Frage.

Auf jeden Fall kann wohl festgestellt werden, daß das Ergebnis der Feststellung bei Äpfeln und Birnen ein günstiges ist. Entfallen doch bei diesen Obstarten, bei denen eine Sortenvereinheitlichung am dringendsten ist, 49,4 bzw. 51,7 % der im Bezirke angebauten Bäume auf die vorwiegend zum Anbau empfohlenen Sorten. Es wird sich bei der Ernte in den nächsten Jahren dieses Bild noch verbessern, wie das Verhältnis von tragfähigen zu nicht tragfähigen Bäumen ausdrückt. Auch werden in Zukunft bei Anpflanzungen in noch stärkerem Umfange als bisher diese Hauptsorten bevorzugt werden. Dieses günstige Ergebnis der Zusammenstellung dürfte unbedingt durch die im Bezirke in den letzten Jahren durchgeführte planmäßige Umveredlung stark beeinflußt sein. Wurden doch im Bezirke in den letzten 4 Jahren mit Unterstützung von Reich und Staat 23 170 Bäume umveredelt. Leider hat sich diese Maßnahme auf den Baumbestand insofern ungünstig ausgewirkt, als von den im Frühjahr 1928 umveredelten Bäumen ein sehr hoher Prozentsatz dem folgenden kalten Winter zum Opfer gefallen sind. Muß doch angenommen werden,

daß von den damals unveredelten rund 6000 Apfel- und 5200 Birnenbäumen etwa 40 % bzw. 60 % im Jahre 1929 abgestorben sind. Zu bedenken ist auch, daß unter „Sonstigen Sorten" eine größere Anzahl wertvoller Sorten enthalten sind. Erinnert sei dabei an Cox' Orangen-Renette, Ananas-Renette, Roter Eiserapfel, Stettiner usw.

Für die Sortenzusammenstellung seien zum Vergleich noch Zahlen aus dem nordamerikanischen Obstbaugebiete herangezogen. Amerika wird ja immer wieder als Muster für eine Sortenvereinheitlichung angeführt. Nach einer 1928 für 41 Staaten aufgestellten Übersicht waren von 80 000 000 Apfelbäumen 8,4 % Delicious, 8,2 % Winesap, 7,8 % Jonathan, 6,8 % Baldwin, 6,3 % Stayman Winesap, 5,6 % Ben Davis, 5,2 % Rome Beauty, 4,5 % York Imperial, 4,1 % Mcintbos. Auf diese 9 Sorten entfallen somit rund 57 % des Baumbestandes. Nicht unerwähnt möge in diesem Zusammenhange sein, daß nach einem hier vorliegenden Baumschulkatalog aus Louisiana (USA) eine Baumschule 54 Apfelsorten als anbauwürdig führt.

Zusammenfassend kann nach dem Vorstehenden gesagt werden, daß der Obstbau im Meißner Bezirke sich bemüht hat, dem Rufe der Führer nach Sortenvereinheitlichung und Sortenverbesserung nach seinen Kräften nachzukommen.

Auch dem Gedanken nach Qualitätsverbesserung ist man in stärkstem Umfange nachgekommen. Die Obstbaumpflege ist in jeder Hinsicht in den letzten Jahren eine bessere geworden. Bei der Ernährung der Bäume setzt dies ein. Die Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten im Obstbau beginnt allmählich eine Selbstverständlichkeit in den Pflanzungen zu werden. Konnten doch im letzten Jahre durch den Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Meißen, als Vermittlung zu verbilligten Preisen durch größere Lieferungsabschlüsse, ausgegeben werden rund 5500 kg Obstbaumkarbolineum, Schwefelmittel (Solbar) ausreichend für 10 000 l Spritzflüssigkeit, Kupferkalkarsenat (Hercynia neutral) ausreichend für 65 000 l Spritzflüssigkeit, 1000 kg Raupenleim. Die im Bezirke vorhandenen 200 Karren- und Rückenspritzen haben demnach keinen Dornröschenschlaf geführt.

Aufwärts geht es! Wie sieht es in 10 Jahren aus?

▽

Der Obstbau im Kreise Weimar.

Von Kreis-Obstbauinspektor Petzka, Weimar.

Der größte Teil des Kreises Weimar ist fruchtbarer Boden. Infolgedessen hat sich hier ein ertragreicher Obstbau entwickelt. Schon seit Ende des vorigen Jahrhunderts sind alle Straßen, wo es der Verkehr gestattet, mit Obstbäumen bepflanzt worden, welche den Gemeinden beträchtliche Einnahmen bringen. Auch bei die den Gemeindeverwaltungen gehörigen, für die Beartung nicht geeigneten Ländereien sind einstmals mit Obstbäumen bepflanzt worden und bringen sehr oft höhere Einnahmen als das verpachtete Artland.

Die 208 Gemeinden des Landkreises Weimar erzielten
im Jahre 1929 insgesamt 258 000 RM Pachterlös,
„ „ 1930 „ 164 000 „ „ „
„ „ 1931 „ 178 000 „ „ „

Von diesen Beträgen werden schätzungsweise alljährlich 50 000 RM wieder für den Obstbau ausgegeben. Der Ueberschuß kann für andere Zwecke Verwendung finden.

Die Einnahmen, welche die Landwirte und Gartenbesitzer aus ihren Obstbäumen erzielen, sind bedeutend höher als die der Gemeindeverwaltungen. Ergibt doch die im Jahre 1931 vorgenommene Obstbaumzählung, daß in den Gärten und Obstanlagen der Gemeindemitglieder mehr Obstbäume vorhanden sind als in den Gemeindeobstanlagen. Zudem stehen die Bäume fast ausschließlich in besserem Boden als die an den Straßen und bringen somit gleichmäßigere und reichere Ernten.

Eine gute Uebersicht über die im Landkreise Weimar vorhandenen Obstbäume ergibt die im Jahre 1931 veranstaltete Obstbaumzählung.

Es sind vorhanden:

	Apfel		Birnen		Süßkirschen	
	insgesamt	davon noch nicht im Ertrag	insgesamt	davon noch nicht im Ertrag	insgesamt	davon noch nicht im Ertrag
In den Gemeindeobstanlagen . .	58 419	13 299	10 747	2 117	30 113	11 202
In den Gärten und Obstanlagen der Gemeindemitglieder . . .	107 432	20 460	33 165	5 551	11 579	3 592
	165 851	33 759	43 912	7 668	41 692	14 794

	Sauerkirschen		Zwetschen		Walnüsse	wirtschaftl. wertl. Obstbäume
	insgesamt	davon noch nicht im Ertrag	insgesamt	davon noch nicht im Ertrag		
In den Gemeindeobstanlagen .	12 092	5 660	90 285	21 037	217	15 553
In den Gärten und Obstanlagen der Gemeindemitglieder . . .	7 328	1 861	114 443	16 688	1 576	23 633
	19 420	7 521	204 728	37 725	1 793	39 186

In der Gegend um Buttstädt und Apolda erstreckt sich ein noch ausbreitungsfähiges Kirschenbaugebiet. Alljährlich werden in Buttstädt allein 3000—4000 Ztr. Kirschen verladen. Kirschen sind in geeignetem Boden die ertragreichste Obstart. Die Gemeinde Buttstädt z. B. erzielte aus 653 tragfähigen Kirschbäumen im Durchschnitt der letzten 3 Jahre = 5 453 RM Pachterlös. Das ist pro Baum 8,35 RM alljährlich. In Erkenntnis dieser Tatsachen ist der Kreis-Obstbauverein Weimar bemüht, durch Kirschenschauen die anbauwürdigsten Sorten festzustellen und durch Vorträge namhafter Fachleute das Interesse am Kirschenbau zu fördern.

Vergleicht man die Anzahl der tragfähigen Obstbäume der gesamten Obstanlagen der Gemeindeverwaltungen des Landkreises Weimar mit dem daraus erzielten Pachterlös im Durchschnitt der letzten 3 Jahre, so ergibt das auf jeden Baum 1,36 RM alljährlich. Teilt man die Pachterlöse der Apfel- und Birnenbäume der Gemeinde Obersleben in der gleichen Art durch die Anzahl der tragfähigen Obstbäume, dann ergibt das pro Baum 4,15 RM Pachterlös alljährlich.

Die erfolgreichste Gemeinde des Landkreises Weimar im Zwetschenbau scheint die Gemeinde Rittersdorf zu sein. Sie erzielte 1.— RM Pachterlös pro Jahr und Baum von jedem tragfähigen Zwetschenbaum im Durchschnitt der letzten 3 Jahre. Obersleben dagegen erzielte nur 0,26 RM Pachterlös pro Zwetschenbaum im Durchschnitt der letzten 3 Jahre. Es muß bei der Gemeinde Obersleben also gewiß ein Fehler bei der Anpflanzung der Zwetschenbäume unterlaufen sein.

Schon diese wenigen Beispiele ergeben, daß bei der Anpflanzung von Obstbäumen genau überprüft werden

muß, welche Obstart und -sorte für das betreffende Gelände geeignet ist. Daß ferner — falls der Boden steinig und lettig — eine Bodensprengung vorausgehen muß. Daß es zweckmäßig ist, in minderem Boden eine Bodenverbesserung vorzunehmen, und daß die Mindestentfernungen beim Pflanzen eingehalten werden. Überhaupt ist es zweckmäßig, bei der Anlage von Obstpflanzungen einen erfahrenen Obstbaufachmann zur Beratung hinzuzuziehen.

▽

Pflanzenschutz im Winter.

(Nachdruck verboten.)

Die Wintermonate sind die geeignetste Zeit zur Vorbeugung gegen tierische und pflanzliche Schädlinge. Deshalb spielen die Pflanzenschutzmaßnahmen wohl kaum eine geringere Rolle als im Sommer. Der Obstzüchter wird jeden geeigneten Tag dazu benutzen, mit der Pflege der Obstbäume fortzufahren, mit der zweckmäßig schon im Oktober begonnen wird. Je nach der Größe und dem Alter des Baumbestandes ist mit der Erledigung mehr oder weniger große Eile geboten. Bei dem Auslichten und dem Schnitt ist vor allem dafür zu sorgen, daß alle kranken und mit Krankheiten behafteten Äste und Zweige entfernt werden, wobei eine sorgsame Wundpflege nicht außer Acht gelassen werden darf. An den Formbäumen sollte stets nur mit dem Messer, das haarscharf sein muß, geschnitten werden. Im übrigen ist eine zweischneidige Schere, die nicht quetscht, zu bevorzugen. Moose, Flechten und alte, borkige Rinde sind immer ein Zeichen der Vernachlässigung. Wenn man von den Obstbäumen große, regelmäßige Ernten schöner Früchte erwartet — und wer wollte das nicht —, der darf es natürlich nicht an Pflege fehlen lassen, denn sie ist ein wichtiger Teil zu der vollen Gesundheit des Baumes, die nicht allein von der Bodenbearbeitung und Düngung abhängig ist.

Hinter alter, borkiger Rinde ruhen Larven und Puppen verschiedener Schädlinge, vor allem auch der als Käfer überwinternde Blütenstecher. Die Abfälle sind sorgsam zu sammeln und zu verbrennen. Dann ist das Land tief zu graben und gleichzeitig reichlich Kalk zu geben, wodurch im Boden befindliches Ungeziefer zerstört oder so tief zu liegen kommt, daß ihm die Lebensmöglichkeiten entzogen werden.

Etwa am Baume hängende, eingetrocknete und verschimmelte Früchte, sowie die Blütenrückstände von Weichseln und Kirschen, die sämtlich gefährliche Ansteckungsherde bilden, müssen vor Beginn des Frühjahrs beseitigt und verbrannt werden, ebenso vorhandene Raupennester, die Eiablagen des Ringelspinners, die sog. Eierschwämme des Schwammspinners und anderes mehr. An alten, hohen Bäumen wird man ohne Raupenfackel und ohne Stangenschere nicht auskommen. Sehr gut wirkt auch ein Überstreichen der Eierschwämme mit Petroleum, Obstbaumkarbolineum oder ähnlichen Mitteln.

In den Trieben der Birnen frißt die fußlose Larve der Birnentriebwespe (Janus compressus) das Mark aus. Die Überwinterung erfolgt in den Trieben, die an dem runzligen Äußeren der Rinde zu erkennen sind. Häufig kann man an jungen Apfeltrieben beulige Auftreibungen neben den schlafenden Blattknospen wahrnehmen. Hier handelt es sich um Schaden durch Räupchen der sog. Markschabe (Blastodacna putripenella). In beiden Fällen sind die betreffenden Triebe abzuschneiden und zu verbrennen. Natürlich ist auch späterhin während der Wachstumszeit der Bäume auf beide Schädlinge zu achten. Die im Oktober angebrachten Leimringe gegen den Frostspanner können nun entfernt werden; dagegen entziehe man den Meisen noch nicht die Futterquellen, die ihnen die bekannten Insektenfanggürtel bieten. Mit Ende Februar aber kann die Abnahme dieser Gürtel geschehen.

Als sonstige Pflanzenschutzmaßnahmen müssen noch Wildschäden und Frostschäden erwähnt werden, ferner die Gefahren durch Schneedruck, die allerdings nur bei Gabelkronen und schlecht gezogenen und zu dichten Baumkronen eintreten. Wo es nötig erscheint, unterlasse man nicht, zu große Schneelasten von den Ästen abzuschütteln.

Schließlich achte man auch auf die den Obstbäumen in ganz besonderem Maße schädlichen Wühl- oder Schermäuse, zu deren Vernichtung eine ganze Anzahl bewährter Giftmittel im Handel sind. Es fehlt auch nicht an guten Fanggeräten. Je nach Lage der Verhältnisse ist auch das Auftreten der Bisamratte zu beachten und gegen sie unter Inanspruchnahme der staatlichen Pflanzenschutz- oder landwirtschaftlichen Stellen sofort der Feldzug einzuleiten.

Falsch ist die Meinung, daß es im Februar nicht mehr nötig sei, die Fütterung der insektenfressenden Vögel fortzusetzen. Gerade in diesem Monat mit häufigen Kälterückschlägen sind die zarten Vögel besonders gefährdet. Ganz verkehrt ist, der Vogelwelt während des Winters kaltes oder gar warmes Wasser zu reichen. Es kann hier auf Einzelheiten nicht eingegangen werden. Aber es muß doch bei jeder Gelegenheit auf die große Bedeutung der Vogelwelt als treue Helferschar im Obst-, Garten-, Weinbau und in der Landwirtschaft hingewiesen werden.

▽

Obstbaumdüngung im zeitigen Frühjahr.

Von Paul Schütze, Berlin-Britz.

(Mit 2 Originalzeichnungen.)

Der Obstbaum braucht zu seiner Entwicklung, zum Aufbau seines riesigen Blätterwerkes und seiner Früchte gewaltige Mengen Flüssigkeit und dazu eine entsprechende Menge Nährstoffe. Beides, Wasser und Nährstoffe, müssen wir unseren Obstbäumen in genügender Menge zuführen. Dazu ist die beste Zeit selbstverständlich der Beginn der Wachstumsperiode sowie diese selbst. Es fragt sich nun noch, ob wir immer den richtigen Augenblick mit dem Beginn der Bewässerung und der Düngung abzupassen in der Lage sind, denn diese Arbeit hat rechtzeitig einzusetzen. Und das kann schon sehr zeitig geschehen. Wenn z. B. im Februar oder März der Boden offen ist, können wir schon mit einer gelegentlichen Bewässerung beginnen. Allerdings muß diese Bewässerung als eine Maßnahme erfolgen, die dem weit verzweigten Wurzelwerk der Bäume zugute kommt. Auch im Winter ruht das Leben des Baumes nicht ganz, der Saft zirkuliert zwar weit langsamer als im Frühjahr und im Sommer, aber er kreist doch durch den Baum, um ihn zu erhalten. Wasser braucht der Baum stets. Haben wir nun Zeiten wie die augenblicklichen, in denen recht wenig Niederschläge sind, nachdem schon der vorangegangene Sommer sehr niederschlagsarm war, so verbrauchen die Wurzeln das letzte Tröpfchen Wasser. Wie oft stellen wir beim Tiefergraben im Wurzelbereich des Baumes Boden fest, der pulvertrocken ist. Wird da nicht nachgeholfen, kommen zu wenig Niederschläge und die Wachstumsperiode beginnt, so können wir uns nicht

wundern, wenn die Bäume einen großen Teil sich bildender Früchte abwerfen, die sie nicht ernähren können.

Wir machen nun praktisch folgendes. Wir legen im Bereich der Kronentraufe einen Düngungsgraben an. Es ist verkehrt, den Boden am Stamm abzugraben und dort Wasser oder später flüssigen Dünger hineinbringen zu wollen, wie es in Abb. 1 gezeigt ist. Nein, der Bewässerungs- und Düngungsgraben ist im Bereich der Kronentraufe anzulegen, wie es in Abb. 2 zu sehen ist. Wir können aber auch mit dem Erdbohrer Düngelöcher herstellen, wie in Abb. 2 rechts zu sehen. Hier hinein gießen wir das Wasser und zum Beginn des Wachstums flüssige Düngemittel oder Jauche. Dann bekommen die Faserwurzeln, die ja doch die Nährstoffe

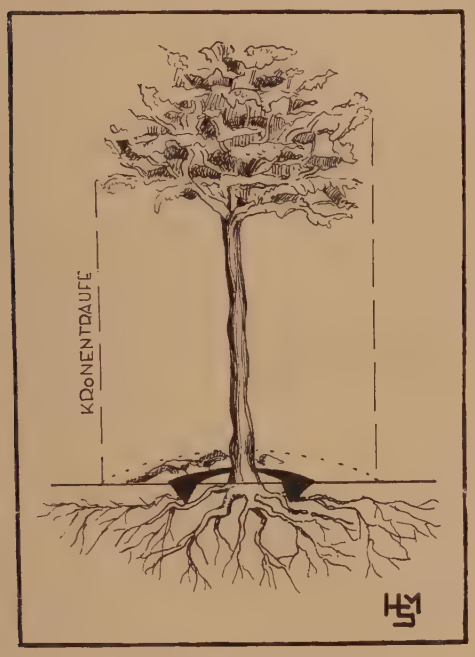

Abb. 1. So ist es falsch!

für den Baum aufbereiten, die Nahrung, das Wasser direkt. Die Düngungsgräben oder die Düngungslöcher werden mit Komposterde oder mit Torfstreu zugefüllt. Der Boden bleibt dort locker und ist immer wieder zum Wässern aufnahmefähig. Das ist ein praktisches und zweckmäßiges Verfahren, um den Wurzeln die nötigen Mengen Feuchtigkeit zuzuführen.

▽

Soll ich Hochstamm, Halbstamm oder Busch pflanzen?

Wer der Aufforderung in Nr. 11 des letzten Jahrgangs unserer Zeitschrift „Pflanzt Obstbäume" Folge leisten will, muß sich neben der Sortenwahl vor allem auch klar sein über die Baumform, die er wählen möchte. Da man hierüber noch recht viel Unkenntnis antrifft, soll nachstehend das Wichtigste darüber herausgehoben werden.

Als gewöhnlichste Baumform sind wir aus Großvaters Zeiten her den Hochstamm gewöhnt. Damals galt es als Heldenleistung der Jungen, auf die Spitze des alten, hohen Birnbaumes zu klettern und die letzten und schönsten Früchte herunter zu schütteln. Meist waren diese Riesen mit ihren 12 und mehr Metern Kronendurchmesser unveredelte Sämlingsstämme. Heute ziehen wir die Obstbäume als Kulturpflanzen durch Schnitt und Umpflanzung heran, und sie erreichen die Jahre und Größe der Alten nicht mehr. Dafür aber bringen sie uns größere, schönere und geschmackvollere Früchte, vorausgesetzt, daß sie auch die einer Kulturpflanze zukommende Pflege und Düngung erhalten. Auch heute noch herrscht bei weitem der Hochstamm vor, und mit Recht. Er allein ist befugt, unsere Straßen zu umsäumen, die Feldränder zu beleben, die freien Hofstellen zu schmücken. Er ist der Korbfüller in den Obstgärten. Alle stark wachsenden und spät tragenden

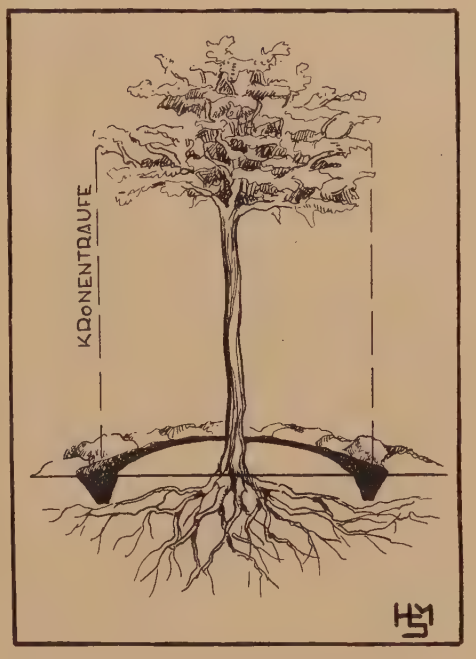

Abb. 2. So ist es richtig!

Sorten, wie Bosc's Flaschenbirne, Gute Graue, Gellerts Butterbirne, Roter Eiserapfel, Rheinischer Bohnapfel und Süßkirschen pflanze man nur als Hochstamm. Er greift mit seinen Wildlingswurzeln tief in den Boden, übersteht am leichtesten dürre Zeiten, holt die Nahrung weit zusammen und schafft Masseneträge. Freilich verlangt er dabei auch einen weiten Stand, etwa 12 m, und will nicht eng an Häusern und mit seinesgleichen zusammengequetscht stehen. In dieser Hinsicht wird noch sehr viel gesündigt, was Wunder, daß dann die Bäume voller Ungeziefer sind und fleckige und verkrüppelte Früchte tragen.

Wer also genügend Land zur Verfügung hat, so daß er jedem Baume etwa 100 qm zuteilen kann, wem es auf etwa 10 Jahre Wartezeit nicht ankommt, wer seine Bäume auf seine Nachkommen vererben kann, der pflanze Hochstämme.

Während der Hochstamm seine Krone in etwa 2 m Höhe ansetzt, so der Halbstamm in 1 m bis 1,50 m. Er gleicht sonst seinem größeren Bruder in Erziehung und Unterlage, hat aber vor ihm den Vorsprung, daß er weniger für die Stammbildung zu leisten hat und

daher eher zum Tragen kommt. Solche Halbstämme findet man besonders in Süddeutschland und im windigen Schleswig-Holstein. Alle schwachwachsenden, dabei aber früh tragenden Sorten sind besonders als Halbstamm geeignet, z. B. Hagedorn, Prinz Albert, Grosvenor, Suffield, Minister v. Hammerstein, Peasgoods Goldreinette, Zuccalmaglio, Kongreßbirne, Clairgeaus Butterbirne, Vereinsdechantsbirne, Sauerkirschen und Pflaumen.

Wenn der Halbstamm auch nicht die Masseneträge des Hochstammes zeitigen kann, so hat er doch ihm gegenüber den Vorteil, daß er früher trägt. Mehr als 6 Jahre wird man bei ihm auf nennenswerte Erträge nicht zu warten brauchen. Es genügen ihm 75 qm Raum, also pflanze man ihn auf etwa 10 m Entfernung. Man bringt bei dieser Form mehr Bäume unter, sie sind nicht so der Sturmwirkung ausgesetzt, lassen alle Arbeiten, wie Pflücken und Spritzen, leichter ausführen. Die Grasnutzung oder andere Unterkultur ist bei Halbstämmen allerdings beeinträchtigt und ihre Früchte sind leichter dem Zugriff Unberufener ausgesetzt. In eingefriedigte Gärten und in windige Lagen bevorzuge man aber unbedingt Halbstämme, die ja auch im Einkauf billiger sind.

Als dritte und jüngste Form unter den Obstbäumen kommt der Zwergbaum in Betracht, und zwar der ungeformte und des Schnittes wenig bedürftige, den man gewöhnlich als Busch bezeichnet. Diese Art ist vor noch nicht 50 Jahren von Amerika her zu uns gekommen und hat sich für gewisse Fälle recht gut bewährt. Diese kleinste Form wird am ehesten fruchtbar, etwa nach 4 Jahren sind die ersten Erträge da. Deshalb ist der Buschbaum für ältere Pflanzer, die noch gern den Ertrag ihrer Arbeit erleben möchten und für den Erwerbs-Obstzüchter, der schnellstens Einnahme erzielen möchte, recht zu empfehlen. Dadurch, daß an dem Busch möglichst wenig geschnitten wird, tritt die Fruchtbarkeit zeitig ein und der Baum bleibt gesünder. Ungefähr 40 cm über dem Boden setzt die Krone ein und da keine Kraft auf Stammbildung verloren geht, ist früh Ertrag zu erwarten. Nun sei aber von vornherein klargestellt: ein Buschbaum ist kein verkümmerter oder zurückgebliebener Hoch- oder Halbstamm, sondern ein auf besondere Unterlage veredelter, darum schwachwüchsiger Baum. Als Unterlage nimmt man für Äpfel den Johannisapfel (Paradies) und den Splittapfel (Doucin). Ersterer ist der schwachwüchsigere und wird am meisten begehrt. Von letzterem gibt es sehr viele Arten, die zum Teil stärker treiben als der Wildling. Für Birnen wird die Quitte als Unterlage verwendet und Sorten, die darauf nicht gut wachsen, wie Clairgeaus, Williams, Kongreß, erhalten eine Zwischenveredelung, etwa mit Gellerts oder Pastorenbirne.

Alle diese Strauchunterlagen haben entgegen dem Wildling dünne, langfädige, schwache, aber zahlreiche Wurzeln, bei denen man gute Bodenbearbeitung voraussetzt und Offenhaltung der Baumscheibe für selbstverständlich findet. Überhaupt erfordert der Busch sorgfältige Pflege und regelmäßige Düngung. Dann aber liefert er auch reichlich wohlausgebildete und schön gefärbte Früchte, also Qualitätsware. Alle Arbeiten an ihm lassen sich leicht und darum billig ausführen. Doch bedenke jeder, der Büsche pflanzen und Freude an ihnen erleben will, daß sie auch erhöhte Forderungen an Boden und Klima stellen, daß der Garten gegen Menschen und Wild eingefriedigt sein muß und etwas windgeschützt liegen soll. Denn kommen in die fruchtbeladenen Büsche starke Regengüsse mit Stürmen, so legt sich so mancher auf die Seite und muß dann mit drei gespannten Haltedrähten wieder hochgehalten werden, was viel Arbeit macht und nicht gut aussieht.

Wie für den Erwerbs-Obstzüchter, so ist der Busch auch für den Kleingärtner zu empfehlen. Doch sei hier vor dem so häufigen Fehler der zu dichten Pflanzung gewarnt. Nicht 4, sondern 6 bis 8 m Entfernung soll man den Büschen geben, also jedem etwa 50 qm Fläche. Ich besitze einen Busch (Schönen von Boskoop) mit 9,50 m Kronendurchmesser und 1,20 m Stammumfang. Schwachwüchsige Sorten und Veredelungen auf Paradies kommen auch mit weniger Raum aus. Bei der Pflanzung der Büsche gebe man aber Acht, daß die Veredelungsstelle, die sich als Wulst deutlich kennzeichnet, auf (nicht in) den Boden zu sitzen kommt. Hält man die offene Baumscheibe Sommer und Winter unter Dünger (oder auch anderer Deckung), so werden die Bäume das dankbar lohnen. Daß man für solch gepflegte Pflanzung nur die edelsten Tafelsorten wählt, ist selbstverständlich.

Zusammenfassend sei gesagt: Für die Wahl der Baumform wird maßgebend sein: der zur Verfügung stehende Raum, die Bodengüte und das Klima, des Pflanzers Zeit für die Pflege und sein Lebensalter.

Würgatsch, Großpostwitz.

▽

Ratschläge für den Monat Februar.

Obstgarten.

Die letztjährige Winterobsternte hielt sich allgemein sehr schlecht, so daß die Vorräte an Winteräpfeln und -birnen wohl allgemein sehr gering sind. Die Lagerung hat kühl, dunkel und feucht zu erfolgen. Der Januar brachte verhältnismäßig sehr mildes und angenehmes Winterwetter, das die Ausführung vieler Arbeiten ermöglichte und begünstigte; so war die beste Gelegenheit gegeben, versäumte Arbeiten nachzuholen. Die vorgeschrittene Zeit drängt zur schnellen Erledigung aller noch notwendigen Winterarbeiten. Der Schnitt jüngerer sowie das Auslichten älterer Bäume ist fortzusetzen und möglichst zu beenden. Wo noch Edelreiser zu schneiden sind, tue man das bald: besonders bei Kirschen, die früher in Saft kommen, wird es die höchste Zeit. Bereits im Saft stehende Kirschreiser liefern schlechtes Veredlungsmaterial. Junge Kernobstbäume, Hochstämme, Halbstämme sowie Pyramiden bedürfen in den ersten Jahren nach der Pflanzung eines mehr oder weniger kräftigen Rückschnittes, Kirschenbäume, besonders Süßkirschen, begnügen sich in den meisten Fällen damit, wenn sie noch in dem ersten Jahre nach der Pflanzung kräftig zurückgeschnitten werden. Länger als 3 bis 4 Jahre werden in den meisten Fällen auch die Kronen der Kernobstbäume an den Endspitzen der Zweige nicht mehr zurückgeschnitten. In den späteren Jahren werden alle Obstbäume ausgelichtet, wobei durch Ausschneiden und Auslichten zu dicht stehender Äste, Beseitigung aller kranken und abgestorbenen Zweige Licht und Luft Zutritt zur Krone haben, damit zur Zeit des Wachstums die Luft allen Blättern ungehindert die notwendige Kohlensäure zuführen und das Licht die Umwandlung der Rohstoffe aus Luft und Boden in Baustoffe bewirken kann. Bei älteren Bäumen, die im Ertrag nachlassen, sonst aber gesund sind und brauchbare Sorten tragen, findet ein Verjüngen der Krone statt. Bei Kernobstbäumen wird dies am besten jetzt gemacht, bei Steinobstbäumen am besten sofort nach der Ernte. Bei starkem Kürzen der Äste unter Berücksichtigung der Kronenform, wobei die Äste im Durch-

schnitt etwa um die Hälfte oder etwas mehr zurückgeschnitten werden, verteilt sich der Saft des Baumes auf die stehengebliebenen kürzeren Äste. Ihnen wird dadurch mehr Saft zugeführt, wodurch ein stärkerer Trieb sich bildet. Die vorher alte Krone wird wieder jung infolge verstärkter Holztriebe, vermehrter Blattbildung und liefert bessere Frucht als Folge einer besseren Ernährung. Sehr dienlich ist eine gleichgleichzeitige Tieflockerung besonders im Grasland durch Sprengung des Bodens mit Romperit. Bei frostfreier Witterung kann versäumte Lockerung der Bodenoberfläche zwischen Obstbäumen und Obststräuchern nachgeholt werden, dabei lassen sich etwaige Düngungsmittel unterbringen. Mancher Obstanbauer sollte die Winterruhe benutzen, alte überständige oder zu dichtstehende Obstbäume zu beseitigen. Andere werden im Frühjahr ungeeignete Sorten umpfropfen. Im allgemeinen ist es besser und einfacher, die umzuveredelnden Bäume kurz vor dem Umpfropfen abzuwerfen. Der Arbeitseinteilung wegen kann aber mit dem Abwerfen der Kronen von Kernobstbäumen schon jetzt begonnen werden. Etwaige Fanggürtel, besonders aber die Leimringe sind jetzt abzunehmen und zu verbrennen. Da bestimmt damit zu rechnen ist, daß dort, wo viele Frostspannerweibchen gefangen worden sind, Eier unterhalb des Leimringes am Stamm abgelegt wurden, ist dieser mit Karbolineumlösung — auf 10 Liter Wasser 5 Liter Karbolineum — gründlich abzuwaschen. Mit der allgemeinen Rindenpflege, dem Reinigen der Obstbäume, dem Spritzen mit Obstbaumkarbolineum und sonstigen Bekämpfungsmitteln ist fortzufahren. Süßkirschen kann man schon jetzt durch Geisfuß und Kopulieren veredeln. Auch kann man schon am Ende des Monats Apfel, Birnen und Pflaumen veredeln. Hierbei kann man, wenn man die Reiser aus eigenen Beständen nimmt, ohne Bedenken frisch geschnittene Reiser sofort aufsetzen. Für die Winterdüngung der Obstbäume mit gut verrottetem Kompost über die ganze Bodenfläche verteilt und nach Bedarf mit Kalk vermischt, ist jetzt die geeignetste Zeit. Beim Spritzen der Kronen der Obstbäume gibt man bei Kernobstbäumen auf 100 Liter Wasser 15 Liter Obstbaumkarbolineum, bei Pflaumen und Kirschen auf 100 Liter 10 Liter und bei Pfirsichen und Aprikosen auf 100 Liter 8 Liter. Die Reinigung und Säuberung von Obstbäumen mit Karbolineum ist immer noch das einfachste Mittel. Als Spritzmittel kann auch Solbar sehr empfohlen werden. Allen Obstbauvereinen ist dringend zu raten, das vom Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau herausgegebene Merkblatt zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge soweit wie möglich zu verbreiten.

Gemüsegarten.

Wer es bisher versäumte, sich Samen zu beschaffen, hole dies sofort nach. Bei offenem Wetter im Frühjahr können gesät werden: Möhren, Spinat, Zwiebeln, Petersilie, Radieschen, Puffbohnen, Erbsen, Mairüben, Schwarzwurzel. Im Frühbeet sind zu säen: Tomaten, Sellerie und alle frühen Kohlarten. Dem Gartenfreund ist zu raten, die Frühbeete nicht zu warm anzulegen und die Aussaat nicht zu früh vorzunehmen. Die Pflanzen entwickeln sich sonst zu schnell, werden geil und sind zum Auspflanzen weniger geeignet. Die sonstigen Arbeiten im Gemüsegarten richten sich ganz nach der Witterung. Wenn es möglich ist, wird mit Graben und Rigolen fortgefahren. Bei Anlage von Spargel-, Meerrettich-, Rhabarber- und Schwarzwurzelbeeten ist eine tiefe Bodenlockerung durch Rigolen sehr zu empfehlen. Auch vernachlässigte und stark verunkrautete Beete werden am besten durch Rigolen wieder fruchtbar gemacht. In Gruben und Kellern aufbewahrtes Gemüse ist wiederholt durchzusehen und tüchtig zu lüften. Bei starker Kälte achte man auf Frostschutz. Die zum Pflanzen ausgesuchten Saatkartoffeln, in erster Linie die Frühkartoffeln, sind im warmen Zimmer auf Fensterbänken oder dergleichen vorzukeimen. Auch legt man sie auf leergewordene Obsthorden. Für das Vorkeimen sind trockene helle Räume mit 10 Grad Wärme die besten.

Ziergarten.

Alte Grasflächen werden mit Kompost gedüngt oder, falls sie im Frühjahr neu besät werden sollen, bei offenem Wetter jetzt umgegraben. Bei mildem Wetter sind Schutzdecken zu lüften und bei starker Kälte sorgfältig zu beachten. Jede günstige Witterung wird benutzt, den Garten zu säubern. Bei starker Kälte empfiehlt es sich, Staudenbeete mit Kompost oder Torfmull zu bedecken, Gehölzgruppen sind zu schneiden und auszulichten. Scho.

Vogelschutz.

In Ungarn besteht seit annähernd 4 Jahrzehnten eine staatliche Anstalt für Vogelkunde und Vogelschutz, das Königl. Ungarische Ornithologische Institut, dessen korrespondierendes Mitglied ich seit vielen Jahren bin. Diese Anstalt, der Ornithologen von Weltruf vorgestanden haben und noch vorstehen, hat bis jetzt nicht nur eine Unsumme wissenschaftlicher Arbeit geleistet, sondern auch im praktischen wirtschaftlichen Vogelschutz große Erfolge zu verzeichnen: denn nicht nur in Ungarn, sondern auch überall dort, wo überhaupt Vogelschutz getrieben wird, hat man sich die Erfahrungen, die in Ungarn gesammelt wurden, zunutze gemacht. Das Institut veröffentlicht seine Forschungsergebnisse in dem in ungarischer und deutscher Sprache erscheinenden eigenen umfangreichen Jahrbuche „Aquila", dessen Jahrgänge 1929/1930 im Umfange von annähernd 400 Seiten soeben erschienen sind.

Herr Direktor Titus Csörgey gibt darin eine Übersicht über seine Vogelschutzerfahrungen in den letzten 9 Jahren, aus der einiges zu unserm Nutz und Frommen mitgeteilt sei.

Die Streitfrage, ob Nisthöhle oder Nistkasten, entscheidet er wie ich dahin, daß mit beiden der gleiche Erfolg zu erzielen ist, vorausgesetzt, daß der Kasten richtig hergestellt wurde. Er läßt der Höhle nur in schönheitlicher Hinsicht den Vorrang, da sich ihre Walzenform dem Baumstamme besser anpaßt. Darüber ließe sich schließlich noch streiten: ich habe z. B. eine besondere Vorliebe für einen gutgeformten Nistkasten, wohl weil mir die Starmäste von Jugend auf vertraut ist.

In Ungarn hat man gute Erfolge mit der porösen Beton-Nisthöhle erzielt, die bei uns ausgeblieben sind, da infolge des Feuchtigkeitsniederschlags das Nistmaterial in Verwesung überging. Die Betonhöhle scheint sich demnach nur in Gegenden mit besonders trockenem Klima, zu denen Ungarn gehört, zu bewähren.

Wie bei uns, so sind auch in Ungarn Versuche mit der Herstellung unverwüstlicher imprägnierter Höhlen aus Holzfaser-Material (Holzschliff) im Gange, doch stellen sich der fabrikmäßigen Herstellung wegen des hohen Preises der erforderlichen Pressen noch Schwierigkeiten entgegen. Eine derartige Höhle wäre wegen ihrer Bruchsicherheit, ihres geringen Gewichts und wegen ihrer Immunität gegen die unsere hölzernen Nistgeräte zerstörenden Einflüsse, wie Holzwurm, Fäulnis, Reißen usw. wohl die idealste und wegen ihrer unbeschränkten Haltbarkeit auch billigste Niststätte.

Csörgey hält das auch von mir durchgeführte alljährlich planmäßige Reinigen der Nisthöhlen und -kästen schon mit Rücksicht auf die Ungezieferbekämpfung für unbedingt erforderlich, da sich darin große Mengen von Milben, Flöhen und anderen Plagegeistern ansammeln, die dem Vogel den Aufenthalt verleiden. Auch Kontrollen der Höhlen und Kästen im Frühjahr erwiesen sich nicht als überflüssig. So war z. B. eine vielköpfige Meisenbrut deswegen zugrunde gegangen, weil Fleischfliegen ihre Eier auf einen abgestorbenen Jungvogel legten und die blutsaugenden Maden auch die lebenden Jungen angriffen und zugrunde richteten. Zur Erleichterung des Reinigens und der Kontrolle ist es notwendig, daß sich der Kasten oder die Höhle leicht öffnen lassen, was freilich bei einem festgeschraubten Deckel schwer möglich ist, da die Schrauben einrosten. In Ungarn werden die Höhlen seit Jahrzehnten nicht mehr zugeschraubt, sondern durch einen gut passenden Betondeckel, der durch seine eigene Schwere hält oder durch eine Feder angedrückt wird, verschlossen. Dieser Höhlenverschluß hat sich von Ungarn aus auch über die Nachbarländer verbreitet.

Seine liebe Not hat Ungarn auch mit den Sperlingen, die aber dort in noch größerer Zahl vorzukommen scheinen als bei uns. Man bekämpft sie durch Wegnehmen der Gelege, wozu sich das in Ungarn erfundene, aus einem großen Blumentopf hergestellte Fangnest, das ich schon mehrmals beschrieb, gut eignet. Daneben hat man noch Sperlingsfallen hergestellt, mit denen Rekordfänge erzielt wurden, so einmal 98 Feldsperlinge auf einen Zug und im Winter 1930/31 insgesamt über 1500 Stück auf einem Gehöft. Recht gute Erfolge hatte man auch mit der Betäubung der Sperlinge durch alkoholdurchtränkte Körner (Weizen und Hirse). Die Körner müssen erst in warmem Wasser aufgeweicht werden, ehe man sie in den Alkohol legt, da dieser andernfalls nicht in das Innere des Korns eindringt. Die Durchführung ist gänzlich ungefährlich, da man die mit den Sperlingen etwa betäubten nützlichen Vögel nach der Ernüchterung wieder frei läßt, während die Sperlinge getötet werden. Der Rausch schadet dem Vogel nicht; er braucht aber, da er ein sehr widerstandsfähiges Nervensystem hat, eine ziemliche Portion bis zur Betäubung. Jedenfalls ist aber dieses Mittel immer noch mehr zu empfehlen als die bei uns verbotene Anwendung von Gift zur Sperlingsbekämpfung, da hierbei natürlich mehr oder weniger große Mengen nützlicher Vögel mit zugrunde gehen.

Als wirksames Mittel gegen die Besiedelung der Nistkästen durch Sperlinge hat sich auch in Ungarn das möglichst tiefe Aufhängen der Kästen (bis zu 1 Meter Höhe herab) erwiesen; die Meisen nehmen diese Kästen mit Vorliebe an, während sie von den Sperlingen gemieden werden.

Von den Fütterungen hält man in Ungarn die Sperlinge dadurch fern, daß man einen Apparat erdacht hat, in welchen die Vögel nur von unten her durch einen schmalen Einflug gelangen können; der mit angelegten Flügeln einfliegenden Meise gelingt dies, während dem nach Lerchenart dahinschwirrenden Sperling der Zugang verwehrt ist. Neu ist mir die Mitteilung, daß auch in mit Kürbiskernen beschickte Fütterungen, die von Meisen gern aufgesucht werden, kein Sperling geht, da ihm Kürbiskerne nicht behagen.

In meinem Versuchsrevier habe ich nun im zweiten Herbst durch frühzeitige Fütterung erreicht, daß die Meisen vom herbstlichen Abwandern abgehalten werden. In Ungarn hat man diese Versuche in weit umfangreicherem Maße erfolgreich durchgeführt. Auch wir können mancherlei daraus lernen! Die flüggen Jungen der ersten Meisenbrut verlassen die Gegend ihrer Brutstätte noch vor Beginn der zweiten Brut. Sie werden von den Alten selbst fortgeführt, offenbar deshalb, um das Brut- und Jagdgebiet nicht mit ihnen zu belasten, was zur Folge hätte, daß die Nahrung für die zweite Brut weit herbeigeholt werden müßte. Da beobachtet worden war, daß an Stellen, wo versuchsweise das ganze Jahr über gefüttert wurde, die Alten ihre Jungen nach dem Flüggewerden an die Fütterungen führten, anstatt sie weit fort zu schaffen, werden Versuche mit einer über das ganze Jahr ausgedehnten Fütterung ausgeführt, die noch nicht abgeschlossen sind. Theoretisch ist es richtig, daß man auf diese Weise die flüggen Meisenjungen an den Ort fesseln und dort während des ganzen Jahres Nutzen aus ihrer Insektenvertilgung ziehen kann. Dies würde auch besonders wichtig für die Zeit vorübergehenden lokalen Insektenmangels sein. Die nicht aussichtslos erscheinenden Versuche werden auch von mir durchgeführt werden. Wer beteiligt sich im Obstgarten daran? — In meinem großen Wald-Versuchsrevier komme ich schwerlich zu sicheren Ergebnissen, da die fortgeführten Jungmeisen schließlich immer wieder im Walde landen, also überall Nutzen stiften, ganz gleich, ob sie sich an der Stelle der Geburt oder anderswo aufhalten; denn es ist ausgeschlossen, daß die Jungen aus dem Walde herausgeführt werden. Die Meisen verlassen den Wald nur im Herbst und Winter, wenn das natürliche Futter dort knapp zu werden beginnt und keine Fütterungen angelegt sind.

Da die Meisen von verschiedenen Seiten beschuldigt worden waren, durch unverdaut entleerte Schmetterlingseier zur Verbreitung der Insekten beizutragen, wurden Versuche angestellt, die aufs neue die Binsenwahrheit ergaben, daß die von den Meisen verzehrten und scheinbar unversehrt den Darmtrakt wieder verlassenden Insekteneier in keinem Falle mehr keimfähig sind.

Im Anschluß hieran sei darauf hingewiesen, daß die Winterfütterung auch dann weiter durchzuführen ist, wenn das frühlingsmäßige Wetter weiter anhalten sollte, da nach dem Frühjahr zu die natürliche Nahrung knapp zu werden beginnt, weil die Vögel den Insekten infolge des anhaltend milden Wetters stark nachstellen konnten, was man schon daraus ersieht, daß die Meisen nur spärlich an den Fütterungen erscheinen. Besonders nehme man sich auch der zeitig zurückgekehrten Zugvögel an, die bei etwaigen Witterungsstürzen leicht in Nahrungsnot kommen.

Man vergesse das Bestellen oder Selbstanfertigen von Nisthöhlen oder Nistkästen nicht, da die Paarung und das Aufsuchen der Brutplätze bereits im März beginnt.

Klengel.

Bienenzucht.

Liebe Imkerfreunde! Zunächst wünscht der Unterzeichnete allen obstbautreibenden Imkern ein recht gesegnetes Obst- und Bienenjahr. Möge allen die Natur geben, was dem Obstbauer und Bienenzüchter erwünscht ist. Wir aber wollen geloben, uns gegenseitig zu unterstützen und zu fördern und immer mehr erkennen, daß Obstbau und Bienenzucht zusammen gehören. Erfreulich ist zu berichten, daß für die kurzen Anweisungen ein stets reges Interesse vorhanden gewesen ist. Gern wird der Unterzeichnete auf Wünsche und Anfragen eingehen, um so auch der Allgemeinheit, soweit es in seinen Kräften steht, zu dienen.

1. Heute möchte ich, da es wohl zeitgemäß ist, einmal über den Wert des Honigs schreiben. Zwar gilt vielfach der Honig nur als Genußmittel, doch ich behaupte, er ist das idealste Genuß-

mittel für den Menschen. Die Bedeutung des Honigs kann nicht hoch genug geschätzt werden. Es kann keinen edleren Genußstoff geben als den Honig, denn er ist das „allerfeinste Produkt des Pflanzenorganismus, das süße Sekret der Geschlechtsorgane des Pflanzenkörpers, erfüllt mit dem köstlichsten Dufte". Da der Honig im Bienenkörper schon eine Art Vorverdauung durchgemacht hat, so ist er kein Rohstoff mehr, sondern eine Art Konserve, die sofort nach Genuß keine Umwandlung mehr nötig hat, sondern sogleich als Nähr- und Stärkungsmittel in die Blutbahn des Körpers übergeht. Dadurch unterscheidet sich der Honig von dem Rübenzucker, der vom menschlichen Magen erst zerlegt werden muß, ehe er vom menschlichen Organismus aufgenommen werden kann. Da die eiweißhaltigen Stoffe und Säuren nur pflanzlicher Herkunft sind, desgleichen sein Kalk, Eisen, Mangan und Phosphor, so sind diese rechte Aufbaustoffe, die besonders den Kindern und Rekonvaleszenten verabreicht werden möchten. Wie wohltuend wirkt Honig auf die Nerven. Ein Eßlöffel Honig enthält 75 Kalorien oder Wärmeeinheiten, also mehr als ein Ei. Im Handbuch der Krankenernährung von Leyden schreibt Prof. Klemperer: „Honig wird viel zu wenig angewandt; der Kraftwert von 1 Pfund Honig ist gleich dem von etwa 3 Pfund Fleisch."

2. Viel zu wenig ist auch bekannt, daß Honig sich als ein Heilmittel bewährt hat. Nur kurz seien einige Krankheiten angeführt, die durch Honiggenuß gemildert oder schnell beseitigt wurden.

Bekannt ist es ja, daß leichtere Erkrankungen der Mundhöhle, des Rachens und des Kehlkopfes, Heiserkeit und Husten durch Genuß von warmgemachtem Honig schnell gemildert oder gar beseitigt werden.

Verstimmungen des Magens und Darmes werden durch Honiggenuß bald behoben.

Gegen Blutarmut und Bleichsucht gibt es kein besseres Mittel als eine Honigkur. Gerade bei diesen Krankheiten konnte man des öfteren beobachten, daß eine solche Kur Wunder wirkte; die wenigen roten Blutkörperchen vermehrten sich zusehends.

Bei Schlaflosigkeit nehme man vor dem Schlafengehen einen Teelöffel Honig im warmen Wasser aufgelöst.

Herz- und Nervenkranke werden durch regelmäßigen Genuß von Honig gestärkt und gekräftigt.

Honig ist das beste Blutreinigungsmittel im Frühjahr.

Daß auch bei Geschwülsten und Geschwüren, Furunkeln ein Honigpflaster reifend und erweichend wirkt, soll nicht unerwähnt bleiben.

3. Honig sollte aber auch in der Wirtschaft mehr als bisher Verwendung finden. Was wäre das Weihnachtsfest ohne Honig- und Lebkuchen! Beim Einmachen von Früchten, zu Mehlspeisen, zu Suppen ist Honig eine geschätzte Zutat. Honig läßt sich auch zu Honigwein, Likör und Met verwenden.

All diese Vorzüge aber besitzt nur echter Honig. Auslandshonige, Kunsthonige besitzen keine Nahr- und Heilkraft. Vor Auslandshonigen, die meistens eine fabrikmäßige Behandlung erfahren haben, sei gewarnt, da selbige die wichtigsten Bestandteile verloren haben. Echten Honig erhält man bei den Imkern der Heimat. Sie zu unterstützen ist Pflicht jedes Deutschen. Honig mit der Schutzmarke des Deutschen Imkerbundes im Einheitsglas und Banderole garantiert Echtheit und Güte.

Süßheil! Nebel.

▽

Aus den Lehranstalten.

Studienrat Dr. H. Wißmann, Vorsteher der Abteilung „Allgemeine Botanik" und Lehrer für Botanik an der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz ist am 14. Januar 1932 im Alter von 56 Jahren plötzlich verschieden. Mit tiefem Wissen und sorgfältigster Arbeit, die sich in den letzten Jahren insbesondere auf das Gebiet des gärtnerischen Pflanzenschutzes erstreckte, verband er eine große Lehrbefähigung. Als Wissenschaftler und als treudeutscher Mann war er hochgeschätzt bei allen, die mit ihm in Berührung kamen.

Die Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz a. d. Elbe

kann in diesem Jahr auf eine sehr erfolgreiche zehnjährige Tätigkeit zurückblicken. In Anbetracht der Wirtschaftslage soll von einer großen Feier abgesehen werden, doch ist eine Ausstellung von Arbeiten aus der Staatslehranstalt geplant. Näheres wird zur gegebenen Zeit bekanntgegeben werden.

Lehrgänge im Obstbaulehrgarten Wurzen.

Im Obstbaulehrgarten Wurzen der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen sollen im Jahre 1932 Lehrgänge über Obstbau und Gemüsebau wie folgt stattfinden (Zeitänderungen vorbehalten):

1. Lehrgang für Baumwärter. Der Lehrgang ist vorzugsweise ein praktischer. 1. Teil: 7.—19. März und 4.—16. April; 2. Teil: 13.—18. Juni; 3. Teil: 3.—8. Oktober.
2. Wiederholungslehrgang für Obstbaumwärter, die im Jahre 1931 ausgebildet wurden: 18.—23. April.
3. Obstbaulehrgang für Landwirte und sonstige Freunde des Obstbaues: 10.—13. März; 6.—7. Juni; 14.—15. Oktober.

An Lehrhonorar bzw. Ersatz für Arbeitsmaterialien ist zu entrichten:
für Lehrgang 1 einschl. Wiederholungslehrgang 30 RM,
für Lehrgang 3 . . . . . 10 RM.

Anmeldungen werden rechtzeitig an den Leiter, Landwirtschaftsrat Wolanke, Obstbaulehrgarten Wurzen, erbeten.

Für die unter 1 und 2 bezeichneten Lehrgänge werden Anmeldungen auch von der Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau in Dresden-A., Sidonienstraße 14, entgegengenommen.

▽

Eingegangene Preislisten.

H. A. Heckmann, Dresden-Stetzsch 16.

Firma **Albert Abendroth**, Obst-Baumschulen, **Rheinbreitbach** bei Honnef a. Rhein. 1931/32.

Horstmann & Co., Langelohe-Elmshorn bei Hamburg. Hauptkatalog 1932.

H. Jungclaussen G. m. b. H., **Frankfurt** (Oder), Baumschulen, Samen- und Stauden-Kulturen. Preisliste 1932.

David Sachs, Quedlinburg, Samenzüchterei. Preisliste 1932.

Aus den Vereinen.

Bezirks-Obstbauverein „Oberes Elbtal".

Eine gut besuchte Monatsversammlung fand am 17. Dezember im „Erbgericht Niederpoyritz" statt. Der Vorsitzende, Herr Professor Ökonomierat Schindler, berichtete über einige Punkte der vorausgegangenen Vorstandssitzung. In dieser ist unter anderem beschlossen worden, für das nächste Jahr eine Herabsetzung des Mitgliedsbeitrages von 6 auf 5 RM vorzuschlagen und dafür Einsparungen an der Geschäftsführung vorzunehmen; auch soll beim Landesverband eine Herabsetzung des Mitgliederbeitrages beantragt werden. Desgleichen gab der Vorsitzende bekannt, daß am 14. Januar die Hauptversammlung, verbunden mit einem Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrates Pfeiffer, und im Februar — als Werbeversammlung gedacht — ein Lichtbildervortrag in der Höheren Staatslehranstalt zu Pillnitz über „Das Obstbauparadies in Kalifornien" veranstaltet werden wird, während für den März ein Vortrag über Schnitt und Aufbewahrung der Edelreiser und eine Verlosung von Sträuchern und Pflanzen geplant ist. Man sieht, daß der Vorstand bemüht sein wird, auch das kommende Vereinsjahr nutzbringend zu gestalten. — Herr Verwaltungsoberinspektor Oelschner sprach über „Rechtsfragen im Obst- und Gartenbau". Ausgehend von der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Rechtswesens bis zur Einführung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches behandelte er an einer Anzahl einzelner Fälle die einschlägigen Bestimmungen des Zivil- und Strafrechts. Der Beifall und die nachfolgende ergiebige Aussprache bewiesen, welche wichtige Rolle die Gesetzesparagraphen auch im Beruf des Obsterbauers spielen und wie nötig ihre Kenntnis für ihn ist. — Einen zweiten Vortrag hielt Herr Gartenbauinspektor Schneider über „Gründüngung im Obst- und Gartenbau". Als Vorteile derselben nannte er: Größere Wasserhaltung und Absorbtionsfähigkeit des Bodens, Ergänzung der Stickstoffvorräte, Hebung der Nährstoffe aus dem Untergrund, Verbesserung der physikalischen Struktur der leichten wie der schweren Böden, Begünstigung der Bodenbakterien (Bodengare), Unterdrückung des Unkrautes und Billigkeit im Vergleich zum Erfolg und Ertrag. Die Gründüngung, die in der Landwirtschaft bereits verbreitet ist, sollte im Obst- und Gartenbau noch mehr als bisher eingeführt werden. Auch diese Ausführungen fanden dankbaren Beifall, doch mußte die Aussprache zu derselben wegen der vorgeschrittenen Zeit vertagt werden.

Bezirks-Obstbauverein „Oberes Elbtal".

Die Jahreshauptversammlung fand am 14. Januar im Erbgericht zu Niederpoyritz-Dresden unter Leitung des Vorsitzenden, Herrn Ökonomierat Professor Schindler, statt. Dieser konnte außer zahlreichen Mitgliedern auch Gäste begrüßen, unter letzteren besonders die Herren Landwirtschaftsrat Schomerus, Geschäftsführer des Landesverbandes, Dresden-A., und Landwirtschaftsrat Pfeiffer, Hoflößnitz. In seinem Bericht über das vergangene Jahr bezeichnete Herr Professor Schindler das Vereinsleben als ein reges, wurden doch 4 Vorstandssitzungen, 1 Hauptversammlung und 10 Monatsversammlungen, in denen außer anderem 22 Vorträge geboten wurden, abgehalten; leider hatte die schwere wirtschaftliche Lage den Verlust vieler Mitglieder gebracht, deren Zahl noch 170 beträgt. Vorsitzender erwähnte auch die Anträge, die an den Landesverband — z. B. bezüglich der allgemeinen Schädlingsbekämpfung — mit Erfolg gerichtet worden sind, und dankte allen, insonderheit dem 1. Schriftführer, Herrn Gartenmeister Maas (Firma P. Hauber) und dem Kassierer, Herrn Eisenbahnoberinspektor Hauffe, für ihre treue Mitarbeit, durch die die Sache des Vereins auch im letzten Jahre vorwärts gebracht worden ist.

Hierauf wurde die Jahresrechnung, die trotz der Zeitverhältnisse günstig abschließt, verlesen und genehmigt. Drei aus dem Vorstand scheidende Mitglieder wurden wieder-, Herr Oberverwaltungsinspektor Oelschner an Stelle des ausscheidenden Herrn Redmann neugewählt. Der Vorsitzende sowie sein Stellvertreter, Herr Direktor Hector, werden auch weiterhin den Verein im Landes- bzw. Kreisausschuß vertreten.

Man beriet noch über Erlrichterungen, die man von der wirtschaftlichen Not besonders betroffenen Mitgliedern hinsichtlich der Vereinssteuer gewähren könnte. Dazu nahm der mitanwesende Herr Landwirtschaftsrat Schomerus das Wort, indem er erfreulicherweise Maßnahmen des Landesverbandes in Aussicht stellte, die in derselben Richtung ein Entgegenkommen ermöglichen, wodurch sich auch ein besonderer Antrag des Vereins erledigen würde. Der Vorsitzende betonte an dieser Stelle, daß das kommende Jahr ein Schicksalsjahr für Deutschland sein werde; trotzdem sei kein Pessimismus berechtigt, sondern nach einem Goethewort müßten Schwierigkeiten uns zu größter Anstrengung anspornen, damit sie überwunden werden.

Dann sprach Herr Obstzüchter Lindemann-Zschachwitz über: Gewinnung und Aufbewahrung von Edelreisern für die Frühjahrspfropfung. Seine aus der Praxis hervorgegangenen Ausführungen enthielten wertvolle Fingerzeige und fanden allgemeine Zustimmung. Anschließend behandelte Herr Landwirtschaftsrat Pfeiffer die auch in unserem Bezirk wichtige Frage: Pfirsich- oder Weinbau im Elbtal und beantwortete sie dahin, daß man beides — das eine oder das andere je nach den örtlichen Bodenverhältnissen — treiben sollte, und zwar pflanze man den Wein in die höheren, trockeneren, den Pfirsich dagegen in die tiefer liegenden, feuchteren Terrassen unserer Hänge. Die Pfirsich- wie auch die Weinkultur erfordern aber vorbereitende Bearbeitung und Düngung des Bodens, letztere auch rechtzeitige Bewässerung und sachgemäßen Schnitt. Der auf großer Sachkenntnis und Erfahrung beruhende Vortrag dürfte manchen Zuhörer bewogen haben, auch seinerseits zur Verbreitung der beiden, in gleicher Weise lohnenden Kulturen im Elbtale beizutragen.

Am Ende der Versammlung — nachdem noch Verschiedenes erledigt war — sprach Herr Direktor Hector, zugleich im Namen der Mitglieder, dem verehrten Vorsitzenden den herzlichsten Dank für die Hingebung aus, mit der derselbe den Verein bisher geleitet und gefördert habe.

Bezirks-Obst- und Gartenbauverein Coswig u. Umg.

In der am 9. Januar stattgefundenen Jahreshauptversammlung wurde der bisherige 1. Schriftführer, Herr Berthold Höfner, wiedergewählt. Die Arbeitsausschüsse bleiben bestehen. Sie werden auch im neuen Jahre ihre erfolgreichen Arbeiten wieder aufnehmen. Vereinsmitglieder, welche den Ausschüssen nicht angehören, sind stets willkommen. Die erfreuliche Zunahme der Schädlingsbekämpfung

im Verein wurde den anwesenden Vereinsmitgliedern durch den Jahresbericht für Schädlingsbekämpfung an Hand der verbrauchten Bekämpfungsmittel zur Kenntnis gebracht. Die Baumspritzen können nach wie vor bei den bekannten Gerätestellen unentgeltlich entliehen werden. Hanf zur Winterfütterung der Vögel kann Lindenstraße 4, I. bezogen werden.

Herr Bezirksobstbauinspektor Jaenichen hält in der am 13. Februar, 8 Uhr abends im Wilhelmsbad stattfindenden Monatsversammlung einen Vortrag über „Absatzfragen".

Die nach der Jahreshauptversammlung stattgefundene Weinprobe ist zur größten Zufriedenheit aller Beteiligten verlaufen. Die Marke „Dürre Henne" und das alkoholfreie Holunderlikörchen wurden sehr begehrt und als die besten bezeichnet.

Mit den komischen Vorträgen des Vereinsmitgliedes Herrn Pappermann wurde die Stimmung sehr gehoben. Aber auch Frau Kupper als Frauenrechtlerin, welche den männlichen Vereinsmitgliedern ganz besonders zusetzte, darf mit erwähnt werden. Leider kam das von ihr mitgebrachte Rizinusöl nicht zur Anwendung. Die Anekdoten anderer Vereinsmitglieder halfen ebenfalls dem Beisammensein den nötigen Schwung zu geben.

▽

Bevorstehende Veranstaltungen.

Bezirks-Obstbauverein Borsdorf u. Umg.

Am Montag, dem 8. Februar, abends 8 Uhr im „Gasthof zu Borsdorf" Mitgliederversammlung. Voraussichtlich findet ein Vortrag über „Vogelschutz" statt. Näheres noch an den Bekanntmachungstafeln. Zahlreiches Erscheinen mit Gästen sehr erwünscht.

Bezirks-Obstbauverein Chemnitz.

In den Monaten Februar und März finden 3 öffentliche Vortragsversammlungen mit Vorführung von Lichtbildern statt. Herr Landwirtschaftsrat Ocklitz-Chemnitz spricht über „Baumpflege" am

Sonnabend, dem 27. Februar 1932, abends ½8 Uhr im Siedlerheim in Klaffenbach und am

Sonnabend, dem 5. März 1932, abends ½8 Uhr im Gasthaus „Linde" in Niederhermersdorf.

Für die 3. Veranstaltung ist es uns gelungen, Herrn Landwirtschaftsrat Pfeiffer-Hoflößnitz zu einem Vortrag am 12. März 1932 im kleinen Museumssaale in Chemnitz zu gewinnen. Herr Landwirtschaftsrat Pfeiffer spricht über „Beerenobstkultur". Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich die Veranstaltungen zu besuchen und Freunde und Bekannte auf die Vorträge aufmerksam zu machen. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld erhoben, das sehr niedrig bemessen ist, um jedermann den Besuch zu ermöglichen.

Bezirks-Obst- und Gartenbauverein Coswig u. Umg.

Sonnabend, den 6. Februar, abends 8 Uhr, im Wilhelmsbad: Ausschußsitzung.

Sonnabend, den 13. Februar, abends 8 Uhr, im Wilhelmsbad: Monatsversammlung mit Vortrag des Herrn Bezirks-Obstbauinspektor Jaenichen über „Absatzfragen".

Bezirks-Obstbauverein Dahlen u. Umg.

Die diesjährige Hauptversammlung findet Sonntag, den 14. Februar, nachm. 3 Uhr, im Gasthof „Grüne Tanne" in Dahlen statt.

Obst- und Gartenbauverein Hellerau.

Vortragsveranstaltung am Freitag, dem 12. Februar 1932, pünktlich abends 8 Uhr in der Waldschänke zu Hellerau. Herr Direktor i. R. Landwirtschaftsrat Dr. Spahr, Naumburg a. S., wird einen Experimentalvortrag halten über Herstellung, Verhalten und Erkennen von Stickstoff, Ammoniak und Salpeter nebst Untersuchung von Böden auf ihren Kalkgehalt. Anschließend findet die Vorführung eines Filmes: „Kalk tut not" statt. Der Vorstand bittet angesichts des sehr lehrreichen und interessanten Themas um recht zahlreichen Besuch. Bestellisten für Torfmull, Kalk, Samen und Saatkartoffeln liegen aus.

Obst- und Gartenbauverein Freital und Umgeb.

Mitgliederversammlung im „Deutschen Haus" in Freital-Potschappel am Dienstag, den 16. Februar 1932 abends ½8 Uhr. Vortrag: Die Hauptschädiger im Obstbau und ihre Bekämpfung. Ref.: Gartenbautechniker Maywald.

Bezirks-Obstbauverein Klingenberg u. Umg.

Mittwoch, den 10. Februar, um 7 Uhr auf dem Sachsenhofe Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins.

Bezirks-Obstbauverein Liebertwolkwitz u. Umg. (Geschäftsstelle: Leipzig O 39, Preußenstraße 85.)

Dienstag, den 16. Februar, abends 8 Uhr, im Hotel zum Bahnhof Liebertwolkwitz: Lichtbildervortrag „Die Pflanze und ihre Ernährung", Herr Dipl.-Landwirt Rippel-Dresden.

Sonnabend, den 27. Februar, abends ½9 Uhr, im Gasthof Großpösna: Lichtbildervortrag „Bodenverbesserung mit neuzeitlichen Mitteln" (Herr Gartentechniker Th. Kienast-Leipzig. Zu beiden Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen).

Nisthöhlen und Obstbaumkarbolineum in der Geschäftsstelle. Der Ehrenpreis der Ausstellung in Park Meusdorf in Gestalt einer schönen Versammlungsglocke mit Widmungsgravur ist eingetroffen.

Bienenzucht- u. Bezirks-Obstbauverein Pausitz u. Umg.

Der für den 17. Januar angekündigte Vortrag des Herrn Klengel-Meißen über Vogelschutz findet am 14. Februar, nachmittags ½3 Uhr, im Vereinslokal bei Herrn Max Frohberg, Mehltheuer, statt. Damen sind willkommen.

Bezirks-Obstbauverein Wurzen.

Sonntag, den 7. Februar 1932, nachmittags 3 Uhr: Vortragsversammlung im Blauen Saal des Schweizergartens in Wurzen.

▽

Thüringer Vereine für Obst-, Wein- und Gartenbau.

Verbreiterung des Marktes für Obst — eine Notwendigkeit.

Die letzte, besonders in Thüringen außerordentlich ergiebige Obsternte zeigt wieder mit grausamer Deutlichkeit, daß auf dem Gebiete des Obstabsatzes, der Marktregulierung noch sehr vieles, wenn nicht alles getan werden muß.

Ein Gang über die Märkte zeigt uns katastrophale Zustände. In ungeheueren Mengen wird an den Markttagen von Landwirten und Obstzüchtern Obst in allen Arten und Qualitäten in die Städte gebracht. Das Angebot, daß sich auf die wenigen Markttage des Herbstes zusammenballt, wirkt, da letzten Endes auch heute noch Angebot und Nachfrage die Preise festsetzen, dermaßen stark auf die Verkaufspreise ein, daß dieselben rapid nach unten gleiten, kaum oft An- und Abfuhr zum

Markte deckend. Die Unvernunft vieler Obstanbauer spielt trotz aller Aufklärung dabei auch eine gewisse Rolle. Trotzdem oft die reinen Herbstsorten, also solche, die unbedingt in Kürze verbraucht werden müssen, bereits die Märkte überlasten, werden von vielen Landwirten auch die ausgesprochenen bis März, April, Mai haltenden Wintersorten auf den Markt geworfen. Die in jedem Jahre wiederkehrende Preiskatastrophe auf dem Obstmarkt darf einem bei solcher unsystematischer Marktbelieferung gar nicht wundern.

Das Jahr 1927 brachte ebenfalls eine sehr gute Obsternte. Beobachtungen, die auf dem Saalfelder und dem Rudolstädter Markte angestellt wurden und die sicherlich auch für andere Städte übertragen werden können, zeigten damals so recht deutlich, daß dem den Markt beliefernden Landwirt und Obstzüchter systematische Marktbeobachtungen und Marktbelieferungen noch völlig abgehen. Durch sehr große Obstanfuhren sanken die Preise für bestes Qualitätsobst an einem Montage bis auf 5 und 6 RM. Der nächste Markttag, der sehr gering mit Obst beschickt war, vielleicht infolge der geringen, die Anfuhr nicht lohnenden Preise, erbrachte Preise von 14, 15 und 17 RM. Erfreut über das Anziehen der Preise brachten zum nächsten Markttag die Landwirte ungeheuere Mengen von Obst angefahren in der Hoffnung, ihre Obsternte auf diese Weise vorteilhaft unterzubringen. Die Enttäuschung war jedoch groß: durch das Massenangebot fielen die Preise wieder auf 5, 7 und 8 RM. Kommentar überflüssig.

So wird die Obsternte in jedem Jahre verschleudert. Der Aufnahme derselben innerhalb weniger Wochen durch den Verbraucher stellen sich von Jahr zu Jahr größere Hemmungen entgegen. Das von der Hand in den Mund leben erfaßt immer weitere Kreise und wird dieses auf lange Jahre hinaus so bleiben. Dadurch ist an eine große Stapelung beim Verbraucher nicht zu denken. Kleine Wohnungen und kleine Keller, Untermiete und in vielen Fällen Keller, die durch das Hindurchgehen der Warmwasserheizung jegliche Obstlagerung auf längere Sicht verbieten, tragen mit dazu bei, daß große Abschlüsse auf Obst im Herbste nicht mehr gemacht werden. Um die Ware los zu werden, und vor allem aus dem Grunde, weil Geld dringend benötigt wird, stößt man zu jedem Preise ab und schimpft oder ergibt sich resignierend seinem Schicksal. Der Verbraucher, durch den niedrigen Preis bestochen, kauft dann oft etwas stärker und bedenkt dabei nicht die oft geringe häusliche Lagerungsmöglichkeit. Große Werte gehen so in jedem Jahre dem Anbauer und auch dem Verbraucher verloren.

Und wenn dann das Obst auf den Märkten verschleudert ist zu Preisen, die einer Verfütterung an das Vieh das Wort reden und auf der anderen Seite ungeheuere Mengen durch unsachgemäßes Aufbewahren verdorben und so dem Verbrauche entzogen sind, dann erfolgt die alle Jahre wiederkehrende Invasion der Auslandsware. Die deutsche Ernte verschleudert, verdorben, der menschliche Organismus, infolge der Ausgang des Winters wiederkehrenden inneren Umstellung gierig nach ungekochten, nach frischen Obste, Gemüse usw., verlangt nun nach frischem Obste, und so erleben wir ir jedem, selbst in dem obstreichsten Jahre dieselbe Tragödie, daß in den Winter- und Frühjahrsmonaten der kanadische und amerikanische Apfel reißenden Absatz findet und dieses nur aus dem Grunde, weil brauchbare heimische Ware nicht mehr greifbar ist, trotz des gewaltigen Obstsegens des vorhergegangenen Herbstes. Die Höhe des Preises des Auslandsobstes soll hier außer Betracht gelassen werden.

Dieser Umstand ist auf die Dauer für die Obstzüchter und indirekt auch für den Verbraucher unerträglich. Was nützen alle Vorträge über Rationalisierung im Obstbau, wenn die Forderungen nach festen und auskömmlichen Preisen für die Erzeugnisse desselben nicht erfüllt werden können. Jede Neuinvestition wird von vornherein dadurch unterbunden. Die gesamten Standardisierungsbestrebungen sowie Veredlungsmaßnahmen an der Verkaufsware sind ohne Sicherung eines die Unkosten und die Arbeit deckenden Preises zum großen Teil umsonst. Umgedreht aber würden dieselben sofort hemmungslos Eingang finden, wenn dieser Preis gesichert erscheint.

Auch den Obstsammelstellen wurde seinerzeit die ganze Ernte auf einmal zugewiesen, ohne Bedenken des liefernden Obstzüchters, was die Sammelstellen, deren Dauerlagermöglichkeiten beschränkt waren, mit der Ware anfangen sollen. Dasselbe dürfte heute für die Obstabsatzgenossenschaften gelten.

Diese Verhältnisse auf dem Obstmarkte können dem Obstzüchter keinerlei Anreiz geben, durch vermehrten Anbau und Schädlingsbekämpfung uns unabhängig in dieser Ware vom Auslande zu machen.

Eine Änderung dieses für beide Teile in höchstem Maße unwürdigen und jede Rationalisierung hemmenden Zustandes kann auf Grund langjähriger Beobachtung von Markt und Landwirt unseres Erachtens nur herbeigeführt werden, wenn es gelingt, das Angebot aus der jeweiligen Herbsternte so zu verbreitern, daß ein solches vom Herbst bis Ende April erfolgen kann. Dadurch würde im Herbste eine Zusammenballung vermieden. Das Fernhalten der Winterware würde dazu wesentlich beitragen. Die Preise würden anziehen und stabil bleiben.

Der Verbreiterung des Angebotes läuft zwangsläufig eine Lagerung des Obstes beim Landwirt voraus. Eine Möglichkeit für sachgemäße Lagerung besteht jedoch in den seltensten Fällen. Keller, in denen Kartoffeln, Rüben usw. gelagert werden, sind für Obst völlig ungeeignet. Leerstehende Böden wegen Frostunsicherheit und übergroße Trockenheit ebenfalls. So bleibt für größere Mengen höchstens das Einmieten. Dieses stellt jedoch eine ideale Überwinterungsmöglichkeit ebenfalls nicht dar, da bei großer Kälte ein Aufmachen der Miete unmöglich ist und außerdem das Obst im Frühjahr nach Öffnen der Miete schnell verbraucht werden muß. Fast allen Landwirten bleibt daher nichts weiter übrig, als vor Eintritt größeren Frostes seine schöne, oft noch gar nicht genußreife Winterware vorzeitig abzustoßen.

Da also Lagerungsmöglichkeiten nicht bestehen, so müssen solche geschaffen werden. Kapitalkräftigere Landwirte, soweit überhaupt von Kapitalkraft innerhalb der Landwirtschaft und des Obst- und Gartenbaues noch gesprochen werden kann, sind stellenweise bereits, wenn auch in kleinem Maße dazu übergegangen, kleine Obstkeller zu bauen, das Obst zu lagern und in den Monaten des Bedarfs auf den Markt zu bringen. Die gemachten Erfahrungen lauten außerordentlich günstig. Viele Obstzüchter und Landwirte würden nach ihren Aussagen gern dasselbe tun, leider ist aber dieses Wollen infolge des Fehlens der nötigen Mittel zurzeit völlig unterbunden. Heute ist es so, daß alle möglichen Händler das Obst massenweise zu Schandpreisen aufkaufen, lagern und im Frühjahr mit hohen Gewinnen abstoßen.

Zusammenfassend kann daher gesagt werden, daß größere Lagerräume geschaffen werden müssen. Da dieses dem einzelnen Landwirt oder Obstzüchter heute nicht möglich ist, so wäre eine Unterstützung mit öffentlichen Mitteln zur Schaffung gemeinsamer Lagerräume

vorläufig in den Hauptobstbaugebieten der verschiedenen Landkreise sehr zu befürworten. Die Lagerräume könnten auf billigste Weise hergestellt werden. Der Erdaushub wäre während des Winters gemeinsam von den Interessenten selbst durchzuführen. Als Träger für den jeweiligen Lagerraum könnten entweder Gemeinden, in denen der Obstbau stark entwickelt ist, fungieren (im Landkreis Saalfeld z. B. Unterwirbach, Beulwitz, Aue, Oberpreilipp, Reschwitz; im Landkreise Rudolstadt Engerda, Teichröda, Catharinau, Groß- und Kleingölitz u. a.) oder es könnten kleine örtliche Genossenschaften gebildet werden in der Art der landwirtschaftlichen Saatgutreinigungsgenossenschaften. Die unterirdischen leicht herstellbaren und isolierten Räume müßten so aufgeteilt werden, daß eine Durchfuhr mit Pferdefuhrwerk gestattet ist und links und rechts sich für jeden größeren Obstproduzenten innerhalb der Gemeinde verschließbare Boxen sich befinden, die leicht aus Latten hergestellt werden können. Aus dem Fonds des landwirtschaftlichen Notprogramms dürften sicherlich, wenn für Schädlingsbekämpfung, Neupflanzung, Warenveredelung u. a., weitere Mittel nicht mehr gegeben werden, Beträge zur Unterstützung des Obstbaues in dieser seiner lebenswichtigsten Frage freigemacht werden können.

Man wende nicht ein, daß durch Lagerung Verluste entstehen! Diese Verluste sind bei guten Lagerräumen gering im Gegensatz zu dem Vorteil der Verbreiterung des Angebotes.

Von vielen Seiten dürfte eingeworfen werden, daß das Ganze auf eine Verteuerung der Ware hinausläuft. Diese Verteuerung trifft jedoch nur scheinbar zu. Wohl werden im Herbste durch das Hinwegnehmen der Fülle des Angebotes höhere Preise vom Publikum angelegt werden müssen. Dafür aber steht bis weit ins Frühjahr hinein beste deutsche Ware zu gleichmäßigen und weit unter den des Auslandsobstes liegenden Preisen zur Verfügung. Der Obstzüchter erhält also dadurch im Herbste einen seiner Ware entsprechenden auskömmlichen Preis und der Verbraucher erhält im Frühjahr noch deutsches Obst zu relativ niedrigen Preisen. Wenn dann diese Winterware in bester Qualität und Aufmachung auf den Markt gelangt, dann wäre dieses eine Tat von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung, denn dann wäre das Auslandsobst tatsächlich überflüssig. Daß auch in obstreichsten Jahren gute Preise angelegt werden, lehrt die Großschau „Deutsche Ernte" in Bad Blankenburg, wo für bestsortierte und verpackte Ware 15, 20 und 25 RM angelegt werden.

Man wende auch nicht ein, daß der Landwirt im Herbste alles verkaufen muß, weil er notwendig Geld braucht. Zugegeben, aber es gibt trotzdem sehr viele darunter, die auf einen Teil des Obstgeldes im Herbste verzichten können. Und wenn dieser Teil nur 30 % ausmacht, so wäre dadurch schon einer ganz gewaltigen Marktentlastung Vorschub geleistet.

Auch den Obstabsatzgenossenschaften muß an der Lagerung beim Landwirt sehr viel liegen, denn bei sofortigen Absatz des Obstes im Herbst von allen Mitgliedern ist ein Halten des Preises und dadurch die Befriedigung aller Genossen eine Unmöglichkeit.

Die Angebotsverbreiterung durch Einlagerung der ausgesprochenen Winterware ist daher eine unbedingte Notwendigkeit und Vorbedingung für alle Rationalisierungsbestrebungen im Obstbau. Schädlingsbekämpfung, Pflanzung, Pflege und Veredelung folgen dann, wenn sich der Obstzüchter und Landwirt erst durch den Verkaufswert von dem Werte seines im Obstbau investierten werbenden Kapitals überzeugt hat, naturgemäß von selbst. Erst dann ist eine fühlbare Drosselung der Einfuhr von Auslandsobst gewährleistet.

Kreis-Obstbauverein Weimar.

Am Sonntag, dem 10. Januar versammelten sich die Pioniere des Obstbaues aus dem gesamten Kreise Weimar in der „Erholung", um neue Anregungen entgegenzunehmen, wie den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen zu steuern ist.

Die Versammlung war sehr gut besucht, ein Zeichen, daß die Obstzüchter und die obstbautreibenden Gemeinden nicht den Mut sinken lassen, sondern darnach trachten, alles zu tun, was nötig ist, um den heimischen Obstbau voranzubringen. Wo ein Wille, ist auch ein Weg! Alle, welche die Versammlung besuchten, werden gewiß gern diesen Weg, welcher bergan führt, tapfer einschlagen, denn der Wille ist vorhanden, brauchbare Anregungen in die Tat umzusetzen.

Zunächst erstattete der Geschäftsführer den Geschäftsbericht für das verflossene Jahr. Trotz der schweren Zeiten (vielleicht auch gerade deswegen) ist im Jahre 1931 vieles mit gutem Erfolg unternommen worden. Mit den den Vereinen gehörigen Spritzen sind 10 300 Obstbäume gespritzt worden, um Schädlingen und Krankheiten entgegenzuwirken. Damit die Obstmärkte eine zeitgemäße Umgestaltung erfahren, sind Verhandlungen mit dem Stadtvorstand Weimar geführt worden; zunächst mit dem Erfolg, daß der Kreis-Obstbauverein eine Kommission stellt, welche kontrolliert, daß nur wertvolles Obst angeliefert wird, und welche gleichzeitig für richtige Sortenbenennung und Angabe der Genußreife sorgt. An der Baumwärterausbildung erfolgte rege Mitarbeit. Es konnten 75 Baumwärter in 5 Kursen, welche sich über das ganze Jahr verteilen, ausgebildet werden. Die in Buttstädt veranstaltete Kirschenschau ist noch in guter Erinnerung und fand über Thüringen hinaus Beachtung. Wertvolles Material, wie Anbauwert der Sorten konnte durch die Schau gesammelt werden. An der Ausstellung „Deutsche Woche" in Weimar war der Kreis-Obstbauverein stark beteiligt. Versammlungen fanden 3 statt. Der Mitgliederstand beträgt zurzeit 21 Vereine mit 1124 Mitgliedern, 76 Gemeinden und 9 persönliche Mitglieder. Die Verbandszeitschrift ist noch nicht das, was sie sein sollte. Hoffentlich geht der Wunsch, die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift des Landesverbandes Thüringen, recht bald in Erfüllung. Die Edelreiservermittlung von angekörten Mutterbäumen ist neu gestaltet worden und dürfte sich jetzt reibungslos abwickeln.

Der Kassierer gab darauf den Kassenbericht. Die Rechnungen sind geprüft worden. Es erfolgte Entlastung des Kassierers. Der Vorsitzende dankte dem Kassierer für seine nicht immer angenehme Tätigkeit.

Hierauf folgte ein Vortrag des Kreis-Obstbauinspektors Petzka. Er gab einen Überblick über die Nährstoffaufnahme der Pflanzen und wie diese Nährstoffe in Baustoffe umgewandelt werden. Diese Umwandlung geht in den grünen Pflanzenteilen vor sich. Dazu werden Licht, Luft, Wärme, Wasser und Nährstoffe gebraucht. Fehlt einer dieser Faktoren, dann kann die Erzeugung der Baustoffe nicht vor sich gehen. Ein Faktor kann nicht den anderen ersetzen, auch kann nicht ein Nährstoff durch den anderen ersetzt werden. Die Zufuhr von Nährstoffen durch die Düngung nützt nichts, wenn nicht für ausreichende Feuchtigkeit gesorgt wird. Durch die Bodenabdeckung mit Humus bildenden Stoffen wird verhindert, daß die vorhandene natürliche Bodenfeuchtigkeit verdunstet. Bei fast allen Obstbäumen ist das Abdecken gut durchführbar. Ganz besonders bei jung gepflanzten Obstbäumen dürfte diese Abdeckung nicht fehlen. Lettenschichten und steiniger Boden muß gesprengt werden, damit die Wurzeln in

das Erdreich eindringen können. Überhaupt ist es notwendig, mehr die Wurzelpflege der Obstbäume zu beachten. Durch das Auslichten der Kronen und Ausdüngen des Fruchtbehanges, ferner durch Düngung, die Abdeckung des Bodens und durch die Bekämpfung der Schädlinge und Krankheiten werden gleichmäßige, alljährliche Ernten von nur gutem Tafelobst erreicht. Weil das Zusammenwirken dieser einzelnen Maßnahmen zu wenig bekannt ist, wird noch zu viel unansehnliches Obst (Äpfel und Birnen) erzeugt, welches oft überhaupt nicht oder nur zu geringen Preisen abgesetzt werden kann, während der Bedarf an schön aussehendem Tafelobst nicht gedeckt werden kann und in den Großstädten schon jetzt, trotz der überreichen schlecht absetzbaren Apfelernte amerikanische Äpfel guten Absatz finden.

Der Vortrag wurde mit Interesse aufgenommen und dem Redner starker Beifall gezollt. Nach der allgemeinen Aussprache in der durch verschiedene Anwesende noch wertvolle Ergänzungen gegeben wurden, ergriff Herr Oberlehrer a. D. Luge das Wort.

Der Redner wies auf die vorhandenen Mißstände der Handelspolitik hin. Alle Länder sperren sich gegen die Einfuhr deutscher Erzeugnisse. Trotz der überreichen Obsternte wird aber Auslandsobst in großen Massen nach Deutschland eingeführt. Man findet kein Verständnis dafür, daß die Deutsche Reichsbahn sich am Bau eines Kühlhauses in Basel, welches die Einfuhr von Auslandsobst und ausländischen Gartenbauerzeugnissen nach Deutschland fördern soll, sich finanziell beteiligt. Gewissenlose Großhändler und Importeure sind nur auf ihren Vorteil bedacht. Ihnen ist es scheinbar gleichgültig, daß mehr als 5 Millionen Menschen in Deutschland arbeitslos sind. Es wird von den Obstzüchtern gefordert, daß die Devisenzuteilung so erfolgt, daß Obst erst dann eingeführt wird, wenn das deutsche Obst zumeist verbraucht ist.

Auch hier wurde dem Redner starker Beifall gezollt, ein Zeichen, daß er den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hat. Mögen die Anregungen, welche gegeben worden sind, auf fruchtbaren Boden fallen. Sie waren so überzeugend, daß sie gewiß in Taten umgesetzt werden.

▽

Bücherschau.

Anleitnng zum Obstbau. Von Lenders, Obstbauoberinspektor der Kreise Paderborn und Büren. 20—21. Tausend, 1932. Verlag von Dr. Serger & Hempel in Braunschweig. Das Buch gibt auf 79 Textseiten mit 70 Abbildungen, 4 Farbtafeln und 47 Schädlingsbildern eine sorgfältig und vollständig zusammengetragene Übersicht über die praktischen Arbeiten im Obstbau. Für Thüringen und Sachsen ist die Auflage umgearbeitet und herausgegeben von dem Kreis-Obstbauinspektor Petzka in Weimar, früher im Obstbaulehrgarten in Wurzen. Es kann das Büchlein zum Preise von 1,90 RM allen Beteiligten zur Anschaffung sehr empfohlen werden.

Die Bienenweide, ihre heutige Verfassung und die Möglichkeiten ihrer Verbesserung. (Band VII des „Handbuchs der Bienenkunde in Einzeldarstellungen".) Von Professor Dr. Enoch Zander, Direktor der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen. Mit 91 Abbildungen. Preis gebunden 5,50 RM. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastr. 83.

Für das vorliegende Werk müssen wir Bienenzüchter Prof. Zander besonders dankbar sein, gibt es doch den gegenwärtig stark hervortretenden Bestrebungen zur Verbesserung der Bienenweide einen sicheren Unterbau, Ziel und Richtung. An Hand eines schönen und sehr lehrreichen Bilder- und Kartenmaterials wird erstmalig in der Imkerliteratur die enge Abhängigkeit jeglichen Pflanzenbaues von Klima und Bodenverhältnissen mit überzeugender Deutlichkeit herausgearbeitet, und daraus werden diejenigen Anbaumaßnahmen und Ratschläge abgeleitet, die allein eine erfolgreiche Verbesserung der Bienenweide mit sich bringen können. Alles in allem hat der geschätzte Verfasser der Imkerschaft ein Werk geschenkt, das sie gerade jetzt sehr gut gebrauchen kann, das sie sich aber auch recht zunutze machen sollte. Eine Imkerbücherei ohne dieses hervorragende Buch weist eine große Lücke auf.

Der neue Schriftverkehr des Gärtners. Ein Lehr- und Nachschlagebuch für Fachschulen und zum Selbstunterricht. Von Diplom-Gartenbauinspektor Paul Schlenz, Gartenbaulehrer an der staatl. württ. Gartenbauschule in Hohenheim. Preis gebunden RM 3 —. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastr. 83.

Gegen schriftliche Arbeiten haben viele Gärtner eine fast unüberwindliche Abneigung, weil sie eben auf diesem Gebiet nicht zu Hause sind. Aber auch für den Gärtner ist es nützlich, wenn er sich flüssig ausdrücken kann; wie oft hängt das Zustandekommen eines Geschäftes von der geschickten Abfassung der Geschäftsbriefe ab! Das Buch „Der neue Schriftverkehr des Gärtners" wird deshalb vielen hochwillkommen sein: dem Praktiker, der sich hier für jede schriftliche Arbeit Rat und Anleitung holen kann, aber auch den Fachschulen, für die es ein sehr gutes Lehrbuch ist. Die Reichhaltigkeit der Schrift ist außerordentlich: ob man Aufschluß sucht über Art und Abfassung der verschiedensten Geschäftsbriefe und -formulare, über den Verkehr mit den Behörden, mit Post und Eisenbahn, über Geldwesen (Scheck, Postscheck, Giro, Wechsel), Verträge, Erfindungsschutz, Klage- und Mahnverfahren — auf alle diese Fragen gibt „Der neue Schriftverkehr des Gärtners" zuverlässige Auskunft.

v. Berlepsch'sche Nisthöhlen

dauerhaft imprägniert, mit Holzdeckel oder leicht abnehmbarem Asbestdeckel, die **naturgemäße und dauerhafteste Nistgelegenheit.** Illustr. Preisliste, auch über Winterfütterung, kostenlos durch den Alleinhersteller

Hermann Scheid,
Büren (Westf.). Zweigbetrieb in **Vetschau** (Spreewald).
Zuschriften nur nach Büren (Westfalen)

Edelreiser
von guten Mutterbäumen
gibt ab der
Obstbau-Lehrgarten der Landwirtschaftskammer in Wurzen.

Nikotin, rein, 95/98proz. hell oder dunkel

Nikotinsulfat 40 prozent.

zum Spritzen von

Obst- und Beerenkulturen

in Packungen von $^1/_{10}$, $^1/_4$, $^1/_2$ u. $^1/_1$ kg empf.

Großhandel A. Taube
Dresden-A. 47
staatl. Vertrauensstelle

Die
Grüne Woche
Berlin 1932

findet statt in der Zeit vom
30. Januar bis 7. Februar 1932

Baumschützer

aus Draht, das beste Mittel gegen Wildfraß.

Drahtgeflechte
Erddurchwürfe

empfiehlt billigst
Emil Neubert, Drahtflecht., Colmnitz 10, Amtsh. Freiberg.

ROSEN

10 St. in Prachtsorten bester Farbenwahl 1,50 b. 2,50 M.; Hochstämme 0,75 b. 2,—M.

Obstbäume
alle Arten — alle Formen

Beerenobst

Dahlien
10 St. in feinst. Sort. 3,50 M.

Ziersträucher
und alle Pflanzen für Garten und Park! Fordern Sie kostenlos beschreibenden Katalog mit Kulturanweisung von der als reell und billig bekannten

Rosen- und Baumschule
Heckmann
Dresden-Stetzsch 16

Nisthöhlen und -kästen für Vögel

unter Aufsicht des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau hergestellt, sind zu beziehen von

Stellmachermeister
Lehmann
in **Glashütte (Sa.)**

Esst Früchte, und Ihr bleibt gesund

---

erstklassig und altbewährt.

Lauril-Obstbaumcarbolineum
Rexbrühe (verbesserte Schwefelkalkbrühe), die bekannten Winterspritzmittel.
Lauril-Baumwachs. Bestes Veredlungsmaterial, nur in blau-weißen Dosen. Seit Jahren anerkannt. Präparat.
Edel-Raffia-Bast, breite, helle Ware.
Query-Bast, Kunstbast in Rollen. Gleich breite Ware. Kein Abfall, auch bei besonders großen Pfropfköpfen.
Citocid-Patronen nach Patenten Prof. A. Lang. Radikalmittel, ohne Apparat gegen Mäuse, Ratten, Wühl- und Scheermäuse, Kaninchen Füchse usw.

Man verlange kostenlos Merkblätter Nr. 68

Otto Hinsberg, Nackenheim a. Rh.
Erste u. älteste reine Pflanzenschutzmittelfabrik

Pfirsiche

für Erwerb und Liebhaber, viel neue und seltene Sorten.

Aprikose, Mandel
Schattenmorelle, Flieder
Rosen Hochst. in allen Höhen, Büsche, Schling- u. Polyantharos. Kleines Sortiment, nur d. Beste v. Besten.

Franz Bobeth
Katalog frei! **Kötzschenbroda**

Baumpfähle, **Stangen und Stängel**
liefert **E. Hartmann, Holzhdlg., Langenhennersdorf (S. Schweiz)**

Kauft bei unseren Inserenten!

Wollen Sie

Pfirsiche

oder andere

Obstarten

in den bekannten und neuesten Sorten anpflanzen, dann verlangen Sie mein

Obstsortenverzeichnis.

Einzig in Deutschland!

Alb. Abendroth

Rheinbreitbach bei Honnef am Rhein

Kein Bekämpfen

aller Obstbaumschädlinge ohne

Fanggürtel und Leimringe

„Original Breuer"

garantiert wasserfest

Patenterteilt Breuer, Vohwinkel

Florium

Baumkarbolineum

altbewährtes Spritzmittel

CHEMISCHE FABRIK FLÖRSHEIM

Dr. H. Noerdlinger A.G.

FLÖRSHEIM A. MAIN

WIE LOCKE ICH MEISEN STATT SPATZEN

In meinen Garten und ans Fenster? Anweisung kostenfrei von

Antispatz-Vogelschutz, Reinbek-Z

Import sämtlicher Sorten

Tonkinstäbe

80—360 cm lang

Bitte Preisnachfrage an:

Arthur Taube, Dresden-A. 47

staatliche Vertrauensstelle

Mit 1 RM

können Sie durch Zusammenspiel an den höchsten Lotteriegewinnen teilhab.

Kostenlose Auskunft:

Spiel-Gemeinschaft, Berlin W 57, Dennewitzstr. 2

Preisabbau!!!

Drahtgeflechtfabrik

G. Döring, Meißen

Elbstr. 17. Preisliste franko

Zweckmäßige, wetterfeste

Nisthöhlen

aus Hartpappe

„D.-R.-Patent"

viel haltbarer wie solche aus Holz. 100 Stück 75 RM

Prospekte kostenlos.

Lukas Göser

Hemigkofen (Bodensee)

WEINPFLANZEN

edler Sorten, auf amerikanischer Unterlage, 1- und 2jährig, veredelt, hat abzugeben:

Weinbauverein Meissen und Umgegend

mit staatlich konzessionierter Rebenzüchtungsstelle für Sachsen

MEISSEN, MARKT NR. 3

Bestellungen sind rechtzeitig zu bewirken. Lieferungs- oder Abholungszeiten werden durch Postkarte bekanntgegeben werden!

Verlagsbuchhandlung C. Heinrich, Dresden-N.

Eine bedeutsame Neuerscheinung!

Die Bodenbedeckung

ein wertvolles Kulturverfahren

Von

Johannes Schomerus

Landwirtschaftsrat für Obstbau, Dresden

Mit 56 Abbildungen

Preis M. 3.60

Auf Grund langjähriger Erfahrungen und Beobachtungen in der Natur versucht der Verfasser die durch die Forschungen der modernen Wissenschaft ermöglichten Einblicke in das Geheimnis der Natur für die Praxis der Bodenkultur nutzbar zu machen. Ausgehend von der Bodenbedeckung in der Natur wird das Bodenleben, die Fruchtbarkeit der oberen Bodenschichten, sowie die große Bedeutung künstlicher Bodenbedeckung geschildert.

Krebsfeste Saatkartoffeln! (Garantiert sortenecht und rein!)

P. S. G. Erdgold	I. Nachbau	1 Ztr.	4,50 RM.,	10	Pfd.	80	Pfg.
P. S. G. Sickingen	I. „	1 „	4,50 „	10	„	80	„
P. S. G. Maibutter	I. „	1 „	6,00 „	10	„	100	„
Frühkartoffel Modrows Blaupunkt	I. „	1 „	5,00 „	10	„	90	„

Versand per Nachnahme. Größere Posten nach Vereinbarung. Alle Sorten sind Speisekartoffeln. Gegr. 1889.

Thür. Saatkartoffelzüchterei W. Nürnberger, Rastenberg/Thür.

Verantwortlich für die Schriftleitung und Inseratenteil: Johannes Schomerus, Landwirtschaftsrat für Obstbau. Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, Dresden-A. 1, Sidonienstraße 14. — Fernruf 25146. — Anzeigenannahme nur durch die Geschäftsstelle der Zeitschrift Dresden-A. 1, Sidonienstraße 14, IV.

Verlag und Druck von C. Heinrich, Dresden-N. 6, Kleine Meißner Gasse 4.